

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Feiertagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 843.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Fenchstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat November eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden Sonntagsblatt.

Das „Berliner Volksblatt“ vertritt in jeder Beziehung die Interessen der werththätigen Bevölkerung. Es ist Pflicht eines Jeden, dem das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, ein Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu lesen.

Fort mit den Bourgeoisblättern, Arbeiter Berlins, in denen Sie häufig beschimpft und verspottet werden, schafft Euch um unser Organ, welches Euch nun schon seit Jahren treu zur Seite steht, welches unentwegt eintritt für die Freiheit und Emanzipation des werththätigen Volkes!

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir

Raskolnikow

von Fedor Dostojewski.

Wir machen auf diesen bedeutenden Roman des großen russischen Realisten besonders aufmerksam.

Der Abonnementspreis beträgt frei ins Haus monatlich 1 Mark 35 Pf., wöchentlich 35 Pf. Bei Selbstabholung aus unserer Expedition, Zimmerstraße 44,

1 Mark pro Monat.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditionen, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen für die Monate November und Dezember gegen Zahlung von 2 M. 67 Pf. an.

Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Gesundheitsverhältnisse der Schweizerischen Fabrikbevölkerung.

III.

Diese im vorigen Artikel angegebenen Momente können nun allerdings ebenfalls im Arbeitsraume selbst liegen. Zunächst ist schon die durch Anhäufung vieler Menschen verdorbene Luft den Athmungsorganen schädlich; sie enthält ja wohl auch die Anfechtungsstoffe in größerer Menge,

welche Lungenschwindsucht und andere Krankheiten bedingen helfen; sie erstreckt ihren Einfluß auch noch weiter auf die Verdauung, auf die Blutbereitung, auf die ganze Konstitution. Es ist nicht überflüssig, es auch hier namhaft zu machen, daß die Luft im Fabrikraume nicht nur durch die Produkte der Athmung und durch den von der Stirne rinnenden Schweiß verdorben ist; es ist vielmehr der auf der Haut und Kleidern haftende, nie recht entfernte, in Berührung begriffene Schmutz, welchen der Arbeiter jeden Tag wieder in die Fabrik mitbringt; es sind allerlei Schwaaren, Tabak u. s. w.; dazu kommt dann noch Unreinlichkeit im Lokal selbst (Maschinen, Boden), mangelhafte Belüchtungsapparate und nicht zum wenigsten die Rauchstoffe, Dämpfe und Gase, welche vom Arbeitsmaterial und dessen Verarbeitung stammen, oder aus den oft so entsetzlich vernachlässigten Abritten. Noch schlimmer wird die Sache, wenn die Temperatur des Arbeitsraumes eine hohe ist. Zu den eben genannten Störungen gesellen sich dann noch die Folgen gelegentlicher Erkältung, die sich an den Brustorganen, namentlich aber am Bewegungssapparate in Form von Rheumatismen geltend machen. Dabei kommt in Betracht, daß die Vorrichtungen im menschlichen Organismus derart sind, daß er sich gegen zu heiße trockene Luft besser schützen kann, als wenn heiße Luft zugleich sehr viel Wasserdampf enthält.

Als weitere häufige Uebelstände, welche die Arbeit in geschlossenen Räumen mit sich führt, seien nur noch genannt die Erschütterung des Fußbodens und der Lärm der Maschinen und Werkzeuge. Letzterer beeinträchtigt das Gehörorgan sehr, wie folgende Zahlen beweisen: Es kommen Ohrenleidende auf 1000 Arbeiter bei den Baumwollspinnern 0,2, bei den Stüchern 0,5, bei den Seidenwebern 1,2, bei den Baumwollwebern 1,5, bei den Mechanikern 2,7.

Neben diesen allgemeinen Einflüssen machen sich dann noch besonders geltend die zu der geforderten Arbeit notwendigen Arbeitsleistungen des Organismus oder einzelne seiner Theile, die Handhabung der Werkzeuge und Maschinen, die Haltung des Körpers u.

Eine sehr schwere, mit großer Muskelanstrengung verbundene Arbeit muß auf die Dauer alle Theile des Körpers in Mitleidenschaft ziehen; sie drückt sich in unseren Zahlen zumeist aus in der Frequenz der Erkrankungen der Muskeln, Knochen, Gelenke; es sind Dehnungen, Zerreißungen, Uebermüdungen; es sind aber auch Erkältungskrankheiten verschiedener Organgruppen, denen das erhaltene Individuum leichter anheimfällt.

Dst ist die Anstrengung nur auf einzelne Muskelgruppen beschränkt, oder sie bedingt noch eine besonders unangenehme Körperhaltung, wie bei den Stüchern, wodurch dann Athmung und Verdauung gehemmt sind. Geschieht

die Arbeit im Stehen, so ist die Blutbewegung in den Beinen gehindert; es kommt zu Krampfzuckungen und Krampfadern (Baumwollweberinnen, Färber); des schädlichen Einflusses auf die weiblichen Geschlechtsorgane ist schon früher gedacht worden. Auf Ueberanstrengung beruht zum Theil auch die Häufigkeit der Augenkrankheiten bei den Fäbelerinnen.

Die Art der Arbeit ist ferner bis zu einem gewissen Grade unzerrennlich mit dem Vorkommen und der Zahl der Verletzungen, deren große Wichtigkeit aus allen Tabellen hervorgeht; auch die Hautkrankheiten sind in hohem Grade abhängig nicht nur vom Material (Färberei, Lumpenfortiren u.), sondern von dem Verkehr mit Maschinen und Instrumenten, insofern als eine unbedeutende Schürfung durch mangelhafte Pflege und Schmutz zu Abscess, Furunkel und Paronchien Veranlassung geben kann. Es ist unmöglich, alle diese Punkte noch weiter zu verfolgen, und gestehen wir es nur offen, es würde auch nicht zur Erklärung aller Uebelstände führen.

Den Einflüssen der Arbeit und des Aufenthalts in den Fabriken, der Bedeutung des Alters und Geschlechts stehen ja gegenüber die gesammten sozialen Verhältnisse der Arbeiterklasse und wie sehr diese ihrerseits den Gesundheitszustand einer Bevölkerung mitebedingen helfen, bedarf kaum einer Darlegung. Schon das ist wichtig, in welchem Zustande der jugendliche Arbeiter in die Fabrik entsendet wird; kommt er von kranken Eltern, ist er durch mangelhafte Pflege oder unzureichende Ernährung im Kindesalter verkrüppelt, schwächlich und strophulös geworden, so kann er selbst relativ geringen Schädlichkeiten keinen Widerstand entgegen setzen, er fällt ihnen unerbittlich, schneller oder langsamer, zum Opfer. In vielen Industrien sind allerdings diese Schwächlinge von vornherein unmöglich; in anderen dagegen finden sie reichliche Verwendung zu den niederen Dienstleistungen; sie entziehen sich unserer Schätzung, obwohl die Morbidität sehr von ihnen abhängig ist. Ähnliches wiederholt sich dann in jedem Alter. Findet der Arbeiter in seinem häuslichen Leben nicht einen gewissen Schutz gegen alle die Angriffe, denen er von Seiten seines Berufes ausgesetzt ist, so ist sein Kampf ein aussichtsloser. Schlechte oder unpassende Nahrung, ungenügende Erholung, Mangel an sittlichem Halt richten ihn rasch zu Grunde.

So müssen denn auch unsere Bestrebungen, die Gesundheitsverhältnisse der Fabrikbevölkerung zu bessern, nach zwei Seiten hin gerichtet sein; sie verlangen Schutz des Arbeiters innerhalb der Fabrik und Ermöglichung eines wirklich gesundheitsgemäßen Lebens außerhalb der Arbeitszeit. Auf beiden Gebieten ist in den letzten Jahrzehnten Großartiges geleistet worden, sei es aus staatlicher Fürsorge, sei es aus privater Initiative. Doch bleibt noch viel zu thun. Die Einwendung ist nicht erlaubt, als seien alle

werde nur das Recht, und was recht ist, in Betracht ziehen. Vor allem verlange ich, daß Gertie selbst gefragt wird, was sie thun will.“

Gertie sprach sich sofort aus und mit vielem Nachdruck theilte sie dem General mit, daß sie niemals wieder ihren Fuß in Kap. Barnums Haus setzen und noch weniger je bei ihm leben würde.

„Das genügt“, fuhr Raub fort, „und nun Herr General Bluster, sage ich Ihnen offen, daß ich es nicht für recht halte, einem Mann, wie Kapitän Barnum, die Sorge für die Erziehung eines jungen Mädchens anzuvertrauen. Ich werde Gertie nicht rathen, zurückzukehren, und biete ihr allen Schutz an, den ich ihr gewähren kann.“

„Sie verletzen aber das Gesetz“, sagte Bluster, „Sie können das Mädchen nur so lange behalten, bis Kapitän Barnum von New-York zurück ist, dann wird er mit Hilfe des Gerichts sich in den Besitz seiner Pflegebefohlenen zu bringen wissen.“

„Ich habe das Alles in Betracht gezogen“, erwiderte Raub, „und sage Ihnen einfach, daß Sie das Kind nur durch gesetzlichen Zwang zurückbekommen können. Weiteres Reden hierüber wäre unnütz und ich wünsche Ihnen guten Abend.“

Raub erhob sich, um zu gehen, sank aber vor Schreck in ihren Stuhl zurück, denn die Thür ward aufgerissen und zwei gemein aussehende Kerle stürzten aus des Staatsmanns Schlafkubel auf sie und Gertie. Harry sprang mit einem zornigen Ausruf auf und stellte schützend einen Stuhl zwischen die Mädchen und die Kerle, in denen er sofort Geheimpolizisten erkannte. Sie machten einen Versuch, sich der Mädchen zu bemächtigen, allein Harry warf sich ihnen entgegen und zwei kräftige Metallarbeiter, die seinen Ruf gehört hatten, stürzten herein und theilten sich an dem Kampf. Harry und seine Freunde machten kurze und gute Arbeit. Den Geheimpolizisten ging es sehr schlecht, sie wurden zu Boden geworfen, und der große Staatsmann benützte das bischen Athem, das ihm noch geblieben war, um unter einem Haufen von Stühlen, Tischen und sonstigem Pausrath, der auf ihn gefallen war, jämmerlich um Hilfe

zu schreien, während die Metallarbeiter mit Raub und Gertie triumphirend weggingen. Harry's Vermuthung hatte sich als begründet erwiesen und Barnum's frecher Entführungversuch war vollständig mißlungen. Die Ritter der Arbeit hatten das Versprechen eingelöst, das sie Raub Simpson's Vater gegeben hatten!

Kapitel XVI.

Armi Browning zu Hause.

Armi Browning's Eroberung war vollendet und da die Saison von Washington zu Ende ging, lehrte die junge Dame zurück, um die letzten Tage ihrer Mädchenzeit in dem alten, braunen, steinernen Palast zu verbringen, den der alte Beldy Brown als ein Denkmal seiner besonderen Geschicklichkeit in Handhabung des Kontrakt-Systems errichtet hatte. Ein System, welches in die Hand eines einzigen Mannes die Bestimmung des Werthes einer Arbeit legt und es ihm ermöglicht, dem Arbeiter unendlich weniger zu bezahlen, als er selbst dafür erhält und durch Verwendung schlechten Materials große Summen zu ersparen, ein solches System ist eine Schande für unser Land, und durch dieses System wird der Reichthum unserer meisten Exportkömmlinge geschaffen.

Während Armi's Feldzug in Washington war der Palast anscheinend unter der Leitung einer älteren Dame gewesen, die man allgemein für eine Verwandte der reizen Erbin hielt. Diese Dame versah das Amt einer Gesellschaftlerin bei Armi Browning und wurde von ihr öffentlich mit jener Achtung behandelt, welche die Regeln der Gesellschaft auferlegen. In Wirklichkeit war sie eine arme Verwandte, klug und unterwürfig, die ihre Stellung in dem Hause so gut kannte, wie die niedrigste Dienerin. Der eigentliche Leiter in Armi Browning's Abwesenheit war ein hübscher, ungemein kräftiger Bursche, in der verschwenderischen Livree eines Kutschers, der vor zwei oder drei Jahren aus etlichen fünfzig Bewerbungen heraus zu dieser Stelle ausgesucht worden war. In dem bezüglichen Inserat war eine verschwiegene Person mit ausgezeichneten Zeugnissen verlangt worden und Basil Montague,

Feuilleton.

Die Ritter der Arbeit.

Aus dem Amerikanischen des Sor. Uebersetzt von Natalis Kiedrinski.

Der große Staatsmann empfing seinen Besuch in der gewohnten breitspürigen und lauten Manier, mit drohenden Phrasen; er wurde jedoch bald von Raub mit den Worten unterbrochen:

General Bluster, es ist unnöthig, die Angelegenheit im Einzelnen auseinanderzusetzen. Die Sache ist: Kapitän Barnums Müdel hat sein Haus verlassen und befindet sich jetzt bei mir. Sie wünschen, daß sie zu ihrem Verwandten zurückkehre, und glauben, daß ich hindernden Einfluß auf Gertie habe, um sie dazu zu bewegen, — oder wenigstens, daß ich ihr meinen Schutz entziehen soll, damit sie genöthigt werde, den Schutz ihres Verwandten zu suchen, weil sie in Washington keine Freunde und Bekannte hat.“

„Ja, Miß Simpson“, erwiderte Bluster, „Ihr richtiges Verständniß erlaubt mich ebenso, wie mich Ihre national-ökonomischen Kenntnisse erlauben. Sie haben genau das richtige erkannt und es ist mir außerordentlich viel daran gelegen, Ihren werthvollen Beistand zur ruhigen Beilegung dieser Schwierigkeiten zu erlangen. Sie müssen einsehen, daß es recht ist, wenn Gertie den letzten Willen ihres Vaters erfüllt und Kap. Barnum's Haus wenigstens so lange zu ihrem Heim macht, bis sie mündig ist. Und was Sie selbst betrifft, so werden Sie einsehen, daß es nicht in Ihrem Interesse liegt, Gertie darin zu bestärken, daß sie ihrem Beschützer nicht folge, während ich, falls sie ruhig zurückkehrt, Ihnen den größten und materiellen —

Halten Sie ein, mein Herr,“ unterbrach ihn Raub, „vollenden Sie Ihren Satz nicht, da Sie ein gefährliches Feld betreten. Lassen Sie mich ganz außer Frage, ich

diese Maßregeln in erster Linie abhängig von dem Stand und Gedeihen der Industrie. Man wird gewiß in Zeiten guten Geschäftsganges freudiger und muthiger an hygienische Aufgaben gehen und ausgiebiger helfen können; allein auch in gedrückter Lage wird man diese Ziele nie ganz aus den Augen verlieren dürfen; dies kommt direkt und indirekt wieder der Industrie zu Gute. Man erinnere sich nur, wie man von gewissen Paragraphen des Fabrikgesetzes eine Zugrundersicht einzelner Fabrikationszweige fürchtete und wie sich nachher gerade das Gegentheil zeigte.

Es liegt nicht in unserem Plan, spezielle Postulate und Vorschläge zu formuliren, doch ist es gestattet und nützlich, auch hier wieder ganz allgemein an einige Hauptpunkte zu erinnern, welche für das gesundheitliche Gedeihen innerhalb und außerhalb der Fabrik gleich wichtig sind.

Aus dem großen Kapitel über Wohnung und Arbeitsraum möchten wir nur noch einmal den Werth einer Athmungsluft betonen, welche in Zusammenfassung und Temperatur gesund genannt werden kann. Diese wird im großen Fabrikraum so wenig erreicht als in der kleinsten Bauernstube, wenn nicht natürliche oder künstliche Ventilation ausgiebig funktionieren. Letztere muß technisch vollkommen sein, damit sie den Arbeiter nicht belästigt, sie hat sich auf sämtliche Räumlichkeiten zu erstrecken; wo Staub, Gase oder Dämpfe erzeugt werden, bedarf es besonderer Vorrichtungen (Aspiratoren, Erhafter). Namentlich muß der Arbeiter selbst über die Wichtigkeit dieser Lufterneuerung immer wieder belehrt werden, so daß er sie schließlich auch auf seine private Wohnung überträgt und auch dort ihre Wohlthaten genießt.

Für eine passende Temperatur und einen zuträglichen Wassergehalt der Luft ist nach Möglichkeit zu sorgen, auch im Hinblick darauf, daß der Arbeiter nicht veranlaßt werde, zuviel oder ungesundmäßig zu trinken.

Zu allem muß auch noch an den Ausspruch Bettendorfers erinnert werden: „Wenn ich einen Dünghaufen im Zimmer habe, so thue ich geschickter, diesen zu entfernen, anstatt das Zimmer stärker zu ventiliren.“ Daß eben eine gute Luft nur durch die größte Reinlichkeit zu erhalten ist, kann nicht dringend genug wiederholt werden. Maschinen, Fußböden, Wände, Heizungsanordnungen sind nicht nur gelegentlich und oberflächlich, sondern regelmäßig und energisch zu säubern. Letzteres pflegt da zu geschehen, wo das Fabrikat hart ist und darum geschont werden muß; aber sollte man dasselbe nicht auch anderwärts um der Menschen willen thun können? Sollte nicht dieselbe Sorgfalt auf den Menschen selbst, seine Kleider oder seinen Körper ausgedehnt werden? Wie mangelhaft wird noch bei uns die Hautkultur gelbt und wie ist sie doch gerade auch für den Arbeiter so notwendig, dessen Haut sich leicht mit Schweiß und Schmutz bedeckt? Wir brauchen gar nicht hinzuweisen auf die Störungen im Allgemeinbefinden und in entfernter liegenden Organen, welche sich bei unbedeutender Verletzungen oder auf Verstopfung der Schweiß- und Talgdrüsen beruhen, könnten durch größere Reinlichkeit gewiß meist vermieden werden. Es ist also notwendig, daß für den Arbeiter möglichst bequeme Gelegenheiten zum Waschen vorhanden sei; warmes Wasser wäre vorzuziehen; in größeren Etablissements sollten Douchen nicht fehlen.

Nicht geringer ist die Bedeutung der Nahrung des Arbeiters. Es sei zugegeben, daß sie wesentlich von der ökonomischen Lage desselben bedingt ist; allein es läßt sich nicht leugnen, daß mancher Unverstand und Mißbrauch noch bekämpft werden muß. Es ist ein Glück, daß die Frage der Volksernährung nun auch in unserem Vaterland in Fluß gekommen ist und in den besten Händen ist.

Dürfen wir wohl von ihr Kräftigung des heranwachsenden Geschlechts, vermehrte Existenzfähigkeit der arbeitenden Klassen erwarten? Gewiß wird sie eine Besserung erzielen, wenn sie mit anderen gesundheitlichen Maßregeln Hand in Hand geht. Wie viele unserer Erkrankungen dem Alkoholismus und der Sittensverderbnis zuzuschreiben sind, können wir zahlenmäßig nicht feststellen; wer wollte aber nicht diesen mächtigen Feinden des Familienglücks auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus den Krieg erklären? Und doch werden ja die richtigste Erkenntnis und der beste Wille nie dazu führen, Krankheiten und Strichthum aus der Welt zu schaffen. Das darf uns aber nicht entmuthigen, es soll

uns nur an unsere weitere Pflicht mahnen, über unseren vorbeugenden Bestrebungen auch die Pflege und den Schutz des Leidenden und seiner Angehörigen nie aus den Augen zu verlieren.

Das sind die Schlussfolgerungen, die die beiden Verfasser selbst aus ihrer Arbeit ziehen und die die Quintessenz derselben bilden. Das zum Theil sehr interessante Zahlenmaterial selbst soll in einem späteren Artikel in gedrängter Kürze noch entsprechende Verarbeitung finden.

Der Massenandrang zum Brodstudium.

Dieser Tage wurde aus Braunschweig gemeldet, daß dort ein Student der Theologie verunglückt sei. Der Fall erregte viel Aufsehen, denn es war ja kein „gewöhnlicher“ Proletarier, sondern ein Mann, der eine gewisse Bildungslaufbahn hinter sich hatte und dennoch einem so schrecklichen Schicksal verfiel. Wenn er „nur“ ein Handarbeiter gewesen wäre, so hätten die Philister an ihren Bierischen weniger darüber gesprochen. So aber griffen sie die Sache heftiger auf und wollten gar nicht verstehen, wie auf dieser schönen Welt so etwas vorkommen konnte. Und gar noch ein Theologe, ein künftiger Seelsorger, der berufen sein sollte, für das geistige Wohl seiner Mitmenschen zu sorgen.

Es giebt zwar in unserem Jahrhundert viele Leute, welche die Theologie für keine vollwertige Wissenschaft mehr halten. Wir wollen aber die Frage, ob durch den Verlust eines Theologen oder eines Handarbeiters der Gesellschaft ein größerer Schaden erwächst, hier nicht erörtern. Wir messen nur nach den Grundsätzen der Humanität in einem solchen traurigen Fall ad und überlassen das Andere gern den Splitterrichtern in jeglicher Gestalt, an denen heute wahrlich kein Mangel ist.

Uebrigens ist es keineswegs so selten, daß Rufensöhne auftauchen, die mit der äußersten Noth zu kämpfen haben und am Rande des Abgrundes dahinwandelnd. Man wird sich erinnern, daß vor den Gerichten großer Städte schon öfters gegen arme Studenten wegen Beitelns und ähnlicher heute verpönder Dinge verhandelt wurde. Die gute Gesellschaft verzeiht dabei nie, diesen bedauernswürthen Opfern widriger Verhältnisse diejenige Theilnahme zu gewähren, die sie einem „gewöhnlichen“ Proletarier in gleichem Falle verweigert.

Wir haben es bei dem gelehrten — „geistigen“ zu sagen ist nicht korrekt — Proletariat mit einem jener Auswüchse unserer sozialen Zustände zu thun, die heute Allen so viel zu denken geben.

Die Berufswahl ist heute eine der schwierigsten Fragen für einen jungen Menschen. Die übermäßige Ausnutzung und der Ueberfluß an verfügbaren Arbeitskräften bewirkt, daß alle Berufe überfüllt erscheinen, wohin man auch blicken mag. Im geschäftlichen Leben tritt eine Erscheinung auf, die Allen die Zukunft trübe und beunruhigend erscheinen läßt — die Unsicherheit der Existenz. Wer heute ein bestimmtes Handwerk erlernt, muß in der unbestimmten Zukunft leben, daß über kurz oder lang irgend eine Maschine erfunden werden könne, die seine erlernte Kunst überflüssig macht. Dann sind alle die Anstrengungen und Arbeiten seiner Jugend verloren und er soll sich in allen Jahren noch in einen neuen Beruf einlernen. Oder es können auch andere Wandlungen in Aussicht stehen, die den Arbeiter aus seinem angelernten Beruf drängen. Man erinnere sich, daß zur Zeit des Tabakmonopolprojekts viele Tausende von Tabakarbeitern vor der Möglichkeit standen, gegen eine geringe und unzureichende Entschädigung ihren Beruf verlassen zu müssen.

Im kaufmännischen Beruf ist die Unsicherheit nicht minder groß als bei den Arbeitern. Man beobachtet die Schwierigkeiten, die sich die Handlungsreisenden durch ihre Konkurrenz bereiten, und man sehe in den Jahresberichten der kaufmännischen Vereine nach, wie viele junge Kaufleute stellenlos sind.

Eine Menge von Eltern glauben deshalb am besten zu handeln, wenn sie ihre Söhne studiren lassen. Sie hoffen, dieselben würden als Aerzte oder Rechtsanwälte eine hohe Stellung gewinnen und sich zur Wohlhabenheit emporarbeiten können, oder sie glauben, die „studirten“ Söhne würden sich als Staatsbeamte eine wohlthätige Stellung und eine Pension sichern können.

Das Brodstudium ist ein häßlicher Beruf, unter dem die erhabene Wissenschaft auf alle Fälle leiden muß. Ganz besonders aber muß sie unter der gegenwärtigen Art leiden, wie sich die jungen Leute massenhaft zum Brodstudium drängen.

Es giebt heute Aerzte und Anwälte genug, denen es schwer ist, eine ausreichende Praxis zu finden. In diesem Falle begünstigt aber auch das Vermögen. Der Arzt und der Anwalt, die von Haus aus einiges Vermögen besitzen, thun bedeutend leichter, als derjenige, der nichts hat, wenn seine Kenntnisse auch noch so umfassend sind.

Zimmer, da klopfte es und Basil Montague trat herein. Das Zusammensein Beider glich viel mehr dem zweier gesellschaftlich gleich stehender Personen, als dem von Herrin und Diener. Armi gratulirte ihrem Freund zu seiner Sparbarkeit und zur guten Führung des Haushalts während ihrer Abwesenheit. Der Rufscher fühlte sich für ihr Lob zu Dank verpflichtet und sprach dies offen aus. Armi begann nun, ihm in einzelnen auseinander zu setzen, wie sie über ihren Grundbesitz verfügt — und wie sie alles in Baargeld und gute Sicherheiten (Werthpapiere) verwandelt hatte — alles mit Ausnahme des Palastes — und wie sie auch in Betreff dieses mit dem großen Halbillionär in New-York in Unterhandlung stehe. Basil Montague hörte dem Berichte schweigend zu, aus seinem Gesicht verstand aber die Heiterkeit und er wurde von den lebhaftesten Beforgnissen erfaßt, als ihm die Wahrheit klar wurde. Laufend Rathmachungen und Befürchtungen schossen ihm nach einander durch den Kopf. Der Boden, den er für sicher und fest gehalten, wich unter seinen Füßen. Die Dame, welche ihm so gut behandelte, hatte die Absicht, sich freiwillig von ihm zu trennen.

Die Herrin bemerkte die Veränderung, welche mit dem Diener vorgegangen war, und dieser, unfähig, sich länger zu beherrschern, rief aus:

„Armi, sagen Sie mir, was bedeutet dies alles?“
„Wie so, Basil?“ fragte sie lächelnd. „Ihre Festigkeit erschrockt mich. Das bedeutet, mein lieber Bursche, daß ich mich zum Heirathen vorbereite und mein Eigenthum in eine Form bringe, die es der Kontrolle meines Mannes entzieht.“

Basil blickte sie entsetzt an; er war wie vom Donner gerührt. Der Gedanke, daß seine Herrin heirathen könne, war ihm nie gekommen. Er wußte, daß sie eine starke Abneigung gegen Kinder und sehr viel Geld hatte sowie, daß ihre Stellung in der Gesellschaft gesichert war. Warum sollte gerade sie heirathen? Allein er wußte auch, wie eigenwillig und launenhaft sie war, und vielleicht bereitete sie irgend einen tollen Streich vor. Sie hatte ein so großes Einkommen, daß sie sich keinen Wunsch zu versagen brauchte. Neue Hoffnung stieg in ihm auf, er kannte nur einen Mann,

Der Andrang zu den Beamtenstellungen ist im ganzen Reich ein so ungeheurer, daß die Regierungen bald daran denken werden, das Brodstudium zu erschweren. Man weiß, wie ungenügend die niederen Beamten bezahlt sind und wie die Prüfungen sich immer schwieriger gestalten. Dieser Zustand erklärt sich aus der Natur der Dinge. Man schreie nicht dahin, die Bevölkerung, die Privatgeschäfte treibt, mehr zu lasten, um die Beamten besser bezahlen zu können. So sehr wir den Beamten eine genügende Bezahlung gönnen und wünschen, wollen wir doch auch die Interessen der anderen Bevölkerungstheile gewahrt sehen. Aber wie soll dies unglückliche Verhältniß beseitigt werden?

Mit dem massenhaften Zudrang zu den Staatsstellen und zum Brodstudium überhaupt gelangt man nur zur völligen Ueberfüllung dieser Berufe. Geht das so fort, so werden in absehbarer Zeit die Einkommen der Beamten ebenfalls schwanke werden, wie die Staatsrente, die auf und ab steigt. Die Regierungen können sich nicht anders helfen für den Augenblick.

Die Konsumtionskraft der Massen muß wieder steigen und die produzierten Waaren müssen wieder Absatz finden. Deutschland muß seine Arbeitskräfte wieder beschäftigen können. Dann hört der Zudrang zu den Staatsstellen und zum Brodstudium von selbst auf und die Wissenschaft kann wiederum eine würdige Stelle einnehmen.

Das kann aber nur erreicht werden durch Einrichtungen und Gesetze, die es verhindern, daß die Arbeitskraft des Einzelnen in dem Maße ausgenutzt wird, wie es gegenwärtig geschieht. Die „freie Konkurrenz“ muß Schranken finden, sonst gefährdet sie auf das Entschiedenste die Zukunft unseres Volkes!

Politische Uebersicht.

„Die ganze politische Verkommenheit der Franzosen“ drückt sich, den Kartellblättern zufolge (S. 3. B. das „Leipziger Tageblatt“ vom 23. Oktober d. J.) darin aus, daß es in Frankreich eine „Hauptperson“ giebt, um welche sich alles dreht. Natürlich in Deutschland giebt es keine solche „Hauptperson“. Es ist wirklich mitunter geradezu passhaft, bis zu welchem Grade unsere deutschen Kuratpolitiker die Fähigkeit der Selbstkritik und Selbstkritik abhandeln gekommen ist. Ihrem Glück schreien die Deutschen so laut Durcheinander, daß sie das Gelächter, welches sie hervorrufen, gar nicht hören. — Nach den nämlichen Kartellblättern zeigt sich die Verkommenheit der Franzosen“ darin, daß sie „kritiklos die unfähigsten Nachrichten veröffentlichten“. Dabei veröffentlichten dieselben Kartellblätter ganz ernsthaft ein Interview des Papars mit dem Korrespondent eines Londoner Gassenjournals (das „Daily Telegraph“), in welchem Patroviem der Papst seine geheimen Gedanken ausgesprochen hat. Ein Interview des deutschen Kaisers mit Herrn Blooig von den „Times“ wird ungefähr um 99 Prozent wahrschämlicher.

„Ein weißer Rabe“, der seit einiger Zeit in der Presse herumflattert, wird von einem unserer Korrespondenten kritisch verfolgt. Derselbe — nämlich der Korrespondent — behauptet, der fragliche weiße Rabe sei kein „Bischof von Westminister“ (auch nicht „von Westminster“, was der richtige Titel wäre) — unter den englischen Bischöfen habe es überhaupt nie schwarze Raben gegeben und keinen einzigen weißen — und der fragliche weiße Rabe sei augenscheinlich eine Ente, die möglichst bald einzufangen werden müsse.

Eine recht alberne Notiz wird jetzt unter der Rubrik „Sozialpolitisches“ von verschiedenen Blättern veröffentlicht. Da die Notiz eine kleine Abfertigung erheischt, lassen wir sie nachstehend folgen. Sie lautet: „In neuerer Zeit ging eine Notiz durch die Presse, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß an den Ueberrettungen von Unfallverhütungsvorschriften in den Fabriken namentlich die Arbeiterintheilnahme betheiligte seien und daß der weibliche Bestandtheil der Arbeiterintheilnahme durch die leichtsinnige Handhabung der Maschinen vortheilhaft vor dem männlichen auswich. Es ist dies eine Erfahrung, welche die Berufsgenossenschaften schon seit der ihres Bestehens gemacht haben und welche die meisten derselben auch veranlaßt hat, in ihre Unfallverhütungsvorschriften die Art der Haartracht, Kleidung u. auszunehmen. Ueberdies die Sorglosigkeit, welche die Arbeiterinnen beim Bedienen der Maschinen sowohl als auch sonst dokumentiren, läßt sich durch die besten Unfallverhütungsvorschriften ja nicht einmal durch Schutzvorrichtungen aus der Welt schaffen. Wenn wir die Unfallstatistik des Jahres 1886 in den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften ins Auge fassen und dabei denjenigen Industriezweig berücksichtigen, in welchem die absolut größte Anzahl von weiblichen Arbeitern beschäftigt sein dürfte, die Textilindustrie, so finden wir, daß in den 8 zu der letzteren zurechnenden Berufsgenossenschaften 469 entschädigungspflichtige Unfälle bei den erwachsenen männlichen Arbeitern, 193 ebensolche bei den erwachsenen weiblichen und 89 bei den jugendlichen männlichen, 24 bei den jugendlichen weiblichen, den insgesammt also 508 bei den männlichen, 217 Unfälle bei den weiblichen Arbeitern

den sie zum Zweck ehelichen Zusammenlebens heirathen konnte, und bei diesem Gedanken lehrte sein Lächeln zuruck. Er war zu jedem Opfer seiner Gefühle bereit, das die Eheverlangung konnte, vorausgesetzt, daß es in seinem eigenen Interesse war.

„Ich darf wohl fragen,“ fragte er so ruhig, als seine Erregung es erlaubte, „wer der Glückliche ist, den zu heirathen dießschöne Armi sich herablassen will?“

„Er gewiß,“ erwiderte sie, „und ich brauche ganz besonders Ihre Hilfe, um meine Anordnungen zu treffen. Der glückliche Mann ist ein gewisser Kapitän Barnum aus Washington.“

Der Rufscher war sehr verwundert, sein Gesicht nahm aber bald den Ausdruck des Mißvergnügens an.

„Armi Brownings,“ sagte er mit verhaltenem Ingrimm, „wir müssen uns gegenseitig klar über einander werden.“

„Blicken und sprechen Sie nicht so, Basil!“ sagte sie ängstlich. „Ich habe Sie bei meinen Anordnungen ebenso wohl im Auge gehabt, wie mich selbst. Was ich gekostet habe, wird Ihnen nicht unangenehm sein, wenn Sie nur erst alles verstehen. Sie wissen, daß, wenn ich meinem Vergnügen folgte, ich mich niemals verheirathen, sondern fortfahren würde, so zu leben, wie ich es jetzt thue. Mein Einkommen war nicht so groß, wie die Leute dachten, und meine Ausgaben haben mein Einkommen überstiegen. Ich muß aber meine bisherige Lebensweise beibehalten, und habe nun einen Mann gefunden, dessen Vermögen mir dies ermöglicht, ohne daß ich mein eigenes Vermögen dabei angreife. Ich lockte ihn in die Falle — er glaubt ein großes Vermögen zu erheirathen. Ich heirathe nicht aus Liebe, das wissen Sie. Mein Mann wird mir aber in der Gesellschaft eine festere Stellung geben, als ich sie bis jetzt hatte — und ich kann auf seine Kosten leben. Mit meinem Geld kann ich machen, was ich will, und Sie bei der Verwendung zu Rathe ziehen. Sie sehen, bei mir geht das Geschäft vor dem Vergnügen. Und nun, Basil, brauche ich Ihren besten Rath und Ihre Unterstützung.“

„Ihre geschäftlichen Ausichten scheinen sehr gut zu sein, wenn Ihre Mittheilungen über Kapitän Barnum's Ver-

der frisch von einem Sproß des läderlichen englischen Adels gekommen war, entsprach den Anforderungen in jeder Hinsicht. Montague war ungefähr 38 Jahre alt, sah aber mindestens 10 Jahre jünger aus und verstand es im höchsten Maße, sich zu kleiden und die Vorzüge seiner Person hervortreten zu lassen. Von frühesten Jugend an war er für das Amt eines Lalaien bestimmt worden und seine Erziehung ließ nach dieser Richtung hin nichts zu wünschen übrig. Er hatte die Kunst, aus den Schwächen und Lastern der Reichen seines eigenen Landes Geld zu machen, zu einer Wissenschaft erhoben. Als er aber die noch besseren Gelegenheiten in New-York kennen lernte, verzichtete er auf die Ehre, der blaublütigen Aristokratie zu dienen, und widmete sich der neugeborenen Aristokratie der neuen Welt, um sich noch mehr zu bereichern. Er hatte die eingehendsten Erkundigungen über die finanziellen Verhältnisse seiner Herrin eingeholen, um es sich mit seltener Ergebenheit angelegen sein lassen, allen Wünschen derselben zuvorzukommen. Armi fand bald Gelegenheit, sich zu dem Besitz eines so unschätzbaren Mannes Glück zu wünschen, und wurde unzweifelhaft von allen weiblichen Wesen ihrer Gesellschaftskreise um ihn beneidet. Basil Montague, der Rufscher, wurde auch von einer gewissen Sorte von Männern beneidet, welche die hohe Gunst ahnten, in der er bei seiner Herrin stand. Für die Welt war er der Rufscher in Divree, Armi entkleidete ihm aber aller Zeichen der Dienstbarkeit, wenn sie im Palast waren. Seine Wohnung war in demselben Stadtwerk nicht weit von Armi's eigener Zimmerreihe, und Dank der Großmuth seiner Herrin verfügte er über die reiche Garderobe eines vornehmen Modeherrn. Wurde er in Geschäftsangelegenheiten in Armi's Zimmer berufen, so mußte er im Anzug eines vollendeten Gentleman erscheinen. Diese Laune der New-Yorker Schönheit hatte zur Folge, daß zum Besuch kommende Damen, die dem Rufscher zufällig im Hause begegneten, manchmal den Irrthum begingen, ihn für einen hervorragenden Besucher zu halten.

Armi's Ankunft in New-York war nur ihrem Hause bekannt. Sie wurde vom Rufscher am Bahnhof erwartet und in ihre Wohnung gefahren. Nachdem sie gebadet und zu Mittag gegessen hatte, saß Armi allein in ihrem Privat-

bedächtig ist. Die „Times“ mögen irre geführt und schlecht unterrichtet worden sein. Sie verfolgen nur den einzigen Zweck, der Wahrheit der von ihr gegen die Barnetts erhobenen Anschuldigungen auf die Spur zu kommen. — Nächsten Dienstag beginnt das Zeugenvorhör. Es sind mehr als 400 Zeugen aus allen Theilen der Welt vorgeladen, deren Aussagen man mit Spannung entgegenfieht.

Im südlichen und westlichen Districte, sowie in Derbyshire hat der Ausbruch der Kohlengrubenarbeiter nunmehr ernstlich begonnen. Es feiern in diesen Districten gegenwärtig zwischen 30 000 und 40 000 Grubenarbeiter und diese Zahl dürfte sich vergrößern, falls die Grubenbesitzer sich nicht bald eines Besseren bekennen und die verlangte Lohnerhöhung von 10 pCt. bewilligen.

Frankreich.

Anlässlich des Jahrestages der Einweihung der Statue der Freiheit in New-York fand in Paris ein Bankett statt, an welchem Amerikaner und Franzosen theilnahmen und bei welchem der Minister des Auswärtigen, Goblet, eine Rede hielt. Er sagte, seit den Tagen seines Unglücks sei Frankreich von Misstrauen und Eifersucht umgeben; heute jedoch, wo es sich von jenen Unglückschlägen wieder auferichtet habe, fühle Frankreich diese Lage keinen Schanden mehr ein, es belege sich über dieselbe nicht und fühle jeden Tag mehr, dass dieselbe nicht ewig dauern könne. Ein Tag werde kommen, an welchem Frankreich seine frühere Größe wiedergewonnen haben werde. Dann werde es die treuen Freunde nicht vergetten. Frankreich, das auf den Ruhm der Eroberungen verzichtet habe, wolle nur noch für die Verbesserung des Looses seiner Bevölkerung leben; es wolle den Frieden und bedürfe seiner Bevölkerung leben; es wolle den Frieden und bedürfe seiner Bevölkerung leben; es wolle den Frieden und bedürfe seiner Bevölkerung leben.

Deputiertenkammer. Der Marineminister spricht sein Bedauern über den Bericht der Kommission betr. das Marinebudget aus und erklärt, dass er zu sofortigem Rücktritt bereit sei, wenn er das Vertrauen der Kammer nicht besitze. Auf die Frage Deschanel's, ob das Material der Marine allen an dasselbe, namentlich seit Bestehen der Tripelallianz zu stehenden Anforderungen entspreche, erwiderte der Marineminister, er müsse natürlich über gewisse Punkte Stillschweigen beobachten; richtig sei aber, dass die Marine nicht genug Torpedos, Fahrzeuge besitze, bei den geringen Mitteln, die im Budget bewilligt seien, habe er jetzt nur vier solcher Fahrzeuge in Bau gegeben und bedürfe noch sechs weitere zu bestellen, ebenso sei die Zahl der Kreuzer nicht ausreichend, auch von diesen seien jetzt einige im Bau; vier Kanonenboote wür-

den demnächst vollendet sein. Die französische Marine sei den anderen Flotten völlig gemachsen und kein Feind würde dieselbe leichten Herzens angreifen wollen; auch die Mannschaften und deren Ausbildung und Tüchtigkeit seien vorzüglich, aber zum Kriege gehöre auch das nötige Material. Auf die einschlagenden finanziellen Fragen werde er in einigen Tagen antworten.

Bei der Vermählung der Tochter Boulanger's kam es an dem Eingang der Mairie zu einer koulangeristischen Demonstration. Die Polizei mußte mehrere Verhaftungen vornehmen, da ihr bei dem Bestreuen der Volksmenge Widerstand entgegengeleitet wurde.

Der Gemeinderath verhandelte über die Repressionsmaßregeln, welche der Polizeipräsident am 8. August bei der Beruhigung des Kommunegeheules Eudes gegen die Blanquisten und streikenden Arbeiter getroffen hatte. Die Debatte schloß mit einem scharfen Tadelvotum für die Polizei. Eine halbamtliche Sitzung, von einigen Mitgliedern des Gemeinderaths veranstaltet, fand in der Salle du Commerce statt und hatte die Errichtung von municipalen Bäckereien zum Gegenstande. Hierbei erhielt der Seinepräfect einen Tadel, weil er den Municipalrath von St. Quen verhindert hat, 10 000 Fr. aus der Gemeindefasse auf die Errichtung einer jener Bäckereien zu verwenden, vermittelt deren die kommunalen Sozialisten Frankreichs künftighin das Volk mit Brot unter d. m. Marktpreise zu speisen hoffen.

Rußland.

Ein von der Station Taranowka (auf der Russisch-Charkow-Russischen Eisenbahn) aufgegebenes Telegramm des Ministers des kaiserlichen Hauses meldet, daß auf der Station Borli derselben Eisenbahnlinie die zweite Lokomotive und die auf dieselbe folgenden vier Waggon des kaiserlichen Hofzuges entleert. Der Kaiser und die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie, sowie das Gefolge blieben unverfehrt.

Das von dem Petroleumkönig Nobel in Balu dem Kaiserin überreichte von Brillanten übersäte Bouquet kostete 17 000 Rubel. Die von einem anderen großen Petroleum-Industriellen dem Kaiser zum Empfang gebotene Bewirtung verschlang 28 000 Rubel. — Die Petroleumindustrie in Balu stockte mehrere Wochen, kein Petroleum ging ab, angeblich, weil es mit dem auch strengste durchgeführten Sicherheitsdienst unvereinbar gewesen wäre. Nur der Transport zur See nach Astrachan fand ungehindert statt. Die Petroleumindustrie soll dadurch ca. 1 1/2 Millionen Rubel eingebüßt haben.

Bu Welun im Gouvernement Kasch wurden große Unterschlagungen in der Garnisonverwaltung entdeckt.

Die Reize des russischen Bauernlebens als eine neue Illustration durch folgenden Vorfall, den der „lower list“ aus dem Gouvernement Jaroslaw berichtet. Dem Dorfe Doronino lebte der frühere Deputirte der Jaroslaw'schen Landschaft, Herr N. A. Kusmin-Korotkojew, und ein Arbeiter, der früher ebenfalls Deputirter der genannten Landschaft war. Der Arbeiter, ein Bauer Namens Kiffjalow, hatte an einem Feiertage zu viel des Guten getrunken und war übermüthig geworden; er lärmte erst im Dorfe, begab sich darauf vor das Haus seines Herrn, den er schimpfen begann. Kusmin befohl seinen Arbeitern, den trunkenen fortzuschaffen. Allein der Arbeiter riß sich von seinen los und wiederholte unter den Fenstern des Herrn die allerdings sehr energische Drohungen. Nun trat Herr Kusmin mit einem Revolver in der Hand aus dem Hause heraus, erklärte laut, er sei ein ausgewählter Schütze. „Wen schüßt Dich nicht gleich fort, so schreie ich Dich nicht tief er. — Darfst nicht, Batin,“ antwortete der Betrunkene und stürzte gleich darauf zu Tode getroffen nieder; eine volkreuzer hatte ihn ins linke Auge getroffen. Der Ermordete hinterläßt ein Weib und mehrere Kinder. Der „ausgewählte Schütze“ und frühere Deputirte Herr Kusmin gesteht den beabsichtigten Mord ein und erklärt, die Kugel sei im „sehen“ aus dem Laufe gegangen. Die Affäre befindet sich in gerichtlicher Untersuchung.

Italien.

Die während des Kaiserbesuches in Rom und in Neapel wegen der Kundgebung der irredentistischen rothen Partei hielten sich nach Feststellung der Anklage und Androhung der Tagelohns vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

Amerika.

Toronto, 26. Oktober. Drahtmeldungen aus Washington zufolge ist es den Manitobanern unter dem Schutze der Dunkelheit gelungen, bei Headingly einen Schienenweg zu stellen, vermittelt dessen die Hügel der Red River-Eisenbahn auf das Gesteige der kanadischen Pazifik-Eisenbahn gelangen können, wenn nicht ein Beamter dieser Bahn die Schiene entdeckt und zahlreiche Mannschaften an Ort und Stelle entsandt hätte, die nach einem Ringen mit den Schienen den Schienenweg wieder aufrißen. Es wurde Niemand gefangen, aber die Manitobaner sind in hohem Grade allenthalben in der Provinz werden Entrüstungs-Vorstellungen abgehalten, in welchen beschlossen wird, der Regierung nötigenfalls thatkräftige Unterstützung angedroht zu lassen. Die Verwaltung der kanadischen Pazifik-Eisenbahn hat in Headingly sowie in Morris starke Mannschaften aufgestellt, um ähnliche Uebergriffe zu verhindern.

Theater.

Mittwoch, den 31. Oktober.
Opernhaus. Don Juan.
Opernspielhaus. Geschlossen.
Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorber: Der dritte Kopf.
Lesing-Theater. Ein Fallissement.
Deutsches Theater. Frühling im Winter. Quintus Horatius Flaccus. Zwei Taube.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die Prinzessin von Trapezunt.
Residenz-Theater. Die Wildente.
Victoria-Theater. Münchhausen.
Belshazzars-Theater. Die schöne Sara.
Königstädtisches Theater. Berlin, wie es weint und lacht.
Central-Theater. Die Schmetterlinge.
Adolf Graf-Theater. Die drei Grazien.
Kaufmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Volks-Theater.

(Früher Ostend-Theater.)
Direktion F. Witte. Bild.
Mittwoch, den 31. Oktober:
Die Räuber.
Ein Schauspiel von Friedrich von Schiller.
Bühnen-Eröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Preise der Plätze: 1. Parquet 1,50 Mark, 2. Parquet 1,25, Seitenparquet 0,75, 1. Rang 1,25, 2. Rang 0,75, Balkon 0,50, 1. Rang-Fauteuil 1,50, Orchester-Loge 3,00, Parquet-Loge 2 Mark, Duzend-Billets: 12 Billets 1. Parquet 15 M., 12 Billets 2. Parquet 12 M., 12 Billets 1. Rang 12 M. [897]
Morgen, Donnerstag: Die Räuber.

American-Theater.

Direktion A. Reiff.
Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Mittwoch, den 31. Oktober:
Zum 54 Male:
Die Weisheit Salomonsky's.
Berl. Polakoffen-Bantomime von A. Anger.
Debut des vortrefflichen Salon-Humoristen Herrn Emil Neumann, genannt „Himmeln“.
Auftreten des urkomischen Wendig in seiner neuesten Glanznummer als Stubenbohrer Franz.
Auftreten des Instrumentalisten Herrn Krüger und des Mimikers Herrn Rivoll.
Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 50 Pf., Billets vorher im „Invalidenthale“ und Vormittags von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.

Uirkus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer. Ecke Karlstraße.
(Im früheren Circus Kremloer.)
Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Gais-Abschieds- u. Benefiz-Vorstellung
der Künstler-Familie Pichon.
Bestes Auftreten der Benefizianten Adolf als Jockey, Arnold als Saltomortal-Reiter, August als Grottesque-Reiter, sowie des Clowns Oskar. Ferner: Damen-Hurdle-Rennen, geritten von 12 Damen. Ein Racouff mit 8 Hapshengeln, dargestellt von Herrn Max Schumann. Ballet-Potpouri des gesammten Ballet-Corps. Bestes Auftreten der Mih Margellie. Die Schulpferde Troubadour und Herr, geritten v. Fr. Martha und Herrn Ernst Schumann. Auftreten des Jongleurs zu Pferde Hr. Jos. Hodgini. Römische Entree's sämtlicher Clowns etc.
Donnerstag, den 1. November, Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Brillant-Vorstellung mit vorzüglich gewähltem Programm.

Berliner Theater.

Mittwoch, den 31. Oktober:
Der Proberpsil. Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal. (Friedrich Haase.)
Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 1. November:
Medea.
Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. (Clara Fiegler.)
Anfang 7 Uhr.
Freitag, den 2. November:
7. Abonnements-Vorstellung:
Der Proberpsil.
Friedrich Haase. Anfang 7 Uhr.

ELDORADO

(Früher American-Theater. Dir. A. Reiff.)
55 Dresdener-Strasse 55
Schnabl's humorist. Soirées.
Giovani
preisgekrönter schönster Mann.

Oscar Fürst: Graf Dattenboom nach der grossen Parade

Erstes Wiener Fikerteszeit,
Wiener Volksleben. Poffe mit Gesang u. Tanz.
Wiener Fikler.
Berliner Profikentischer.
Emil Schnabl, Borowsky, Grasse, Miral, Lehner,
Gilly, Drosel, Florus, Austria Trio.
Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pfa.

„Walballa“.

Oranienstraße 52 (am Moritzplatz).
Spezialitätenbühne 1. Ranges.

Mittwoch und folgende Tage:
Die schöne Galathée, Operette von Suppé.
Neu: Colladini, mus. Clowns. Olfshansky-Cris, Arabaten. Onken-Croupe, Grottesk-Excent. Little Oceana. 2 1/2 jährl. Weltwunder. Max Grabow, Tonparodist. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Entree 40 Pf., — Anfang Sonntags 8 Uhr, Entree 60 Pf., referierte Plätze extra.
Alles Nähere die Anschlagstulen.

Königs-Tunnel

im Grand Hotel Alexanderplatz.
Mittwoch, den 31. Oktober:
Täglich großes Konzert der berühmten Ungarischen National-Kapelle
Patsy Bertalan
aus Vpito-Szent-Miklos
in Original-Clas-Costumes.
Großartige Solo-Vorträge auf Violine, Cymbel und Clarinette.
NB. Die Kapelle spielt sämtliche Piecen ohne Noten.
Entree an der Kasse 25 Pf.
Im Vorverkauf 20 Pf. im Bigaretengeschäft von Herrn Marx, Alexanderplatz im Grand Hotel.
Programm an der Kasse. Anfang 7 Uhr.
Gustav Kunze.

Vassage 1 Er. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama
Neu! 3. Reise durch Eiroi.
Botsdam und der Trauerzug Kaiser Friedrichs.
Entree à Cacl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.
Wo giebt's die beste Weiße in Berlin?
bei W. Haugk,
Weinstraße 22.
1079]

Echten Nordhäuser,
Alter 80 Pf., im Restaurant von [823
Emil Böhl, Frankfurter Allee 74.

Vom 1. Januar 1889 ab
befindet sich mein Geschäft
No. 14 Chaussee-Strasse No. 14

im eigenen Hause.

Mit der Verlegung meines seit 1873 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Herstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine

Neu-Organisation

meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentliche Kenntniss geben werde.

Die zur Zeit vorhandenen großen Waarenvorräthe, bestehend in:
Kleiderstoffen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Tricotagen, Leinen- und Baumwollwaaren aller Art, Wäschegegenständen u.

stelle ich inzwischen zum
gänzlichen Ausverkauf

und zwar sämtliche Mode-Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison wie dieselben noch täglich bis zum Schluß der Saison eintreffen, zum Selbstkostenpreise, Lagerbestände theils für die Hälfte des Selbstkostenpreises theils für jeden Preis!

Die Anfertigung von Kinderkleidern, Kindermänteln, Morgenröcken, Eriottaillen und Unterröcken erleidet während des Ausverkaufs keine Unterbrechung und werden Maßbestellungen oder Reparaturen ebenso prompt erledigt wie bisher.

S. Heine, Invalidenstr. 113,
zwischen Chaussee-Strasse und dem Stettiner Bahnhofe.

Damen- und Mädchen-Mäntelfabrik

Größte Auswahl. Billigste Preise.
Oranienstr. 29, Ecke Adalbertstr.

Anerkannt größtes Etablissement der Kaiserpanorama
Bernhard Braunspar
am Heinrichsplatz BERLIN S.O. am Heinrichsplatz

198 Oranien-Str. 198

empfehlen:
Paletots . . . von 16 Mk. an + Schlafrocke . . . von 9, — Mk.
Anzüge . . . „ 21 Mk. „ Knab.-Anzüge „ 5,25 Mk.
Hosen . . . „ 6 Mk. „ do. Paletots „ 5,50 Mk.

Westen in Viqué und Seide von 4,50 Mk. an.
Maßbestellungen werden in eigener Werkstatt, unter meiner Aufsicht, von tüchtigen Arbeitern auf's Elegante angefertigt.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

nr. 256.

Mittwoch den 31. Oktober 1888

5. Jahrg.

Kommunales.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 1. November, Nachmittags 5 Uhr. Einige Benachrichtigungen, Anstellungen- und Unterhaltungsfragen. — Vorschläge des Ausschusses für die Wahlen von unbeforderten Gemeindebeamten. — Berichterstatter über die Vorlage, betr. den Verkauf einer zur ehemaligen Thurmstraße gehörigen Begeßfläche an den Eisenbahnknoten und die Anlage der Straße 29b. — Berichterstatter des Ausschusses für Rechnungsjahren über eine Anzahl Rechnungen, sowie über die Vorlage, betr. die für die Errichtung der Schwimmhallen an der Waisenbrücke und an der Schillingsbrücke entstandenen Kosten. — Vorlage, betr. die Bewilligung eines Beitrages für die In der der Gesellschaft „Urania“. — Desgl., betr. die Verteilung der Zinsen aus dem Vermächtniß des Hofraths Deget. — Desgl., betr. die Infolge der Einführung des Schachzwanges an hiesige Schachklubmitglieder gestellten Entschädigungen. — Desgl., betreffend den Ankauf eines Grundstücks in den sogenannten Köpenicker Wiesen für den Durchbruch des Ringeisen-Lichtens. — Desgl., betreffend den Fortgang der Kanalarbeiten im Juli/Septemberdritteljahr dieses Jahres. — Desgl., betr. die Einsetzung einer gemischten Deputation zur Vorberatung über erforderliche erscheinende Änderungen der Bau-Polizei-Ordnung. — Desgl., betr. die erfolgreiche Bauabnahme der erweiterten Stollenanstalt zu Döllsch. — Desgl., betr. die Anfrage in Bezug auf die mit den elektrischen Beleuchtungssystemen „Brush“ und „de Alotinski“ angestellten Versuche und erzielten Resultate. — Desgl., betr. die Herausgabe des Kaufpreises für eine Parzelle zur Stadtbahn-Parallelstraße aus Anleihenmitteln. — Desgl., betr. den Entwurf der Rasthalle V. auf dem Magdeburger Platz. — Desgl., betreffend die zu bewerkstelligende Wahl der Mitglieder der Bezirks-Kommission für die Klassensteuer. — Desgl., betr. die Abänderung der Bauvorschriften für das Grundstücks-Kaufverträge 132. — Desgl., betr. die für die Stadtbaukasse aufgestellte neue Geschäftsordnung. — Desgl., betr. die auf Grund von Entschädigungsbeschlüssen des königl. Polizeivorstandes oder auf Grund richterlicher Entscheidungen während des Juli/Septemberdritteljahres d. J. auf Spezialverwaltung des angelegten Beträge. — Desgl., betr. die Verbreiterung der Friedrichstraße zwischen Behren- und Dorotheenstraße und die Anlage einer Pferdebesenbahn in der verbreiterten Friedrichstraße. — Desgl., betr. den Jahresabschluss der Hauptprüfungsliste pro 1. April 1887/88. — Desgl., betr. die Bitte zum Anbau einer Begräbniskapelle auf dem Gemeindefriedhof bei Friedrichsfelde. — Vorlage, betr. die Bewilligung des vollen Gehalts als Pension für einen städtischen Beamten. — Desgl., betr. die Neuwahl eines Bürgerdeputierten für das Kuratorium des Nikolaus-Bürgerhospitals. — Um 5 Uhr findet die Einsetzung des neu gewählten Stadtverordneten fürst statt.

Lokales.

Bei den gestrigen Landtagswahlen haben nach Angabe der amtlichen Abendblätter die Deutschfreisinnigen in den drei Wahlkreisen gesiegt. Die Zahlen lauten: 1. Wahlkreis, 697 Freisinnige, 420 Kartell- und Konservativ (etwa 80 seien noch aus). — 2. Wahlkreis, 927 Freisinnige, 159 Gegenparteien. 5 Uremahlbeute fehlen. — 3. Wahlkreis, 1049 Freisinnige, 406 Konservativ und Kartell. — 4. Wahlkreis, 687 Freisinnige, 302 Konservativ und Kartell, 19 unbekannter Parteistellung (es fehlen 3 Bezirke). — Vor drei Jahren wurden gewählt: Im ersten Wahlkreis 602 Liberale, 228 Konservativ, 75 Nationalliberale; im zweiten Wahlkreis 807 Liberale, 125 Konservativ, 60 Nationalliberale; im dritten Wahlkreis 771 Liberale, 389 Konservativ; im vierten Wahlkreis 594 Liberale, 222 Konservativ.

Der Berliner wird demnächst wieder „geschätzt“ werden, was nicht immer nach Verdienst, jedenfalls aber doch nach dem Geldbeutel und diese Schätzungen gehören zu denen, von welchen der mit reichem Kindesjenseit beglückte Staatsbürger zu sagen pflegt: „Sie gefallen mir nicht!“ Sie kommen mit dem unersättlichen Buntlichkeit immer wieder, die bekannten Listen, deren sorgfältige Ausfüllung selbst dem freudvollsten Steuerzahler ein gewisses Unbehagen bereitet. Zwar soll es ja Leute geben, die eine zu niedrige Steuer-Einschätzung gewissermaßen für eine persönliche Beleidigung ansehen und so nicht wohl auch nur ein freundliches Entgegenkommen, wenn bei den Einschätzungen hin und wieder das Bestreben sich bemerkbar macht, den Steuerzahler über eine Stufe zu hoch, als zu niedrig anzusetzen. Solchen unzufriedenen Naturen sieht es ohne weiteres frei, sich selbst einzuwürdigen. Der es aber vorzieht, die Natur, welche so theilnahmsvoll nach dem Einkommen des Steuerzahlers fragt, nicht nachsagende Gedankenstriche auszufüllen, braucht nicht allzu besorgt zu sein, daß er seines „reichlich demessenen Theiles“ an der allgemeinen Steuerzahlung verlustig geht. In diesen und in allen zweifelhaften Fällen wird das „Schätzen“ schon antwortlich stattfinden und man läßt bei den amtlichen Einschätzungen allemal außer Acht, daß dem etwa „Ueberschätzten“ der Weg der Revision offen steht! Wenn nun auch, wie oben bemerkt, die Selbstangabe des Einkommens nicht erforderlich ist, so richtig ausgefüllt werden. Für die vollständige Angabe der in jedem Hause vorhandenen Haushaltungen und Einzelsteuernden, soweit solche nicht vorhanden sind, haken die Eigentümer, bzw. deren gesetzlichen Vertreter; für die richtige Angabe der zum Hausstande gehörenden Personen, sowie der Mieter, Chambregarnisten und Schachleute ist der Haushaltungsvorstand verantwortlich. Mit Ausnahme der auf der Durchreise befindlichen Personen müssen sämtliche Einwohner, also auch die vorübergehend Abwesenden ausgeführt werden. Bereits am 7. November werden durch die Steuerbehörden die ausgefüllten Listen in die bekannten Quartierblätter mit der Ueberschrift: „Verzeichnisse der Haushaltungen“, welche gleichsam als verpätete Steuerzettel des Staates und der Stadt dem Steuerzahler noch ausser entlocken: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles — auch wir Armen!“

Mit gleichsamem Mitteln den Abonnentenfang zu betreiben, so schreibt die „Voss. Ztg.“, verschmähen auch bei uns manche Zeitungen und Zeitschriften nicht. In manchen Fällen sind die Abonnenten durch Veranstaltung von Lotterien und ähnlichen wohlthätigen, in Wahrheit aber zum Namenzweck, Ausstellungen von Preisdiplomen und Aussetzen von Prämien lassen gewisse Unternehmer ganz Ungewöhnliches; von guten Geschichten sind doch meist nur Sünden wider einen Wiener Konsortium in unserer Journalistik eine Lücke enthalten und in nun nach Kräften bemüht, dieselbe auszufüllen, wobei natürlich schon manchem unserer Leser, dessen Namen

über die Grenzen Berlins hinaus bekannt geworden, eine Nummer der „Wiener Chronik“ zugegangen, und zu seiner Ueberraschung wird der Empfänger gesehen haben, daß darin seiner in einer mit Wohlthätigkeit angemessenen Notiz rühmend gedacht ist. Dergleichen mag einem Geschäftsmann, der gern den Kreis seiner Unternehmungen erweitert sieht, wohl gefallen, aber das Behagen des Geschmeichelten wird schnell einer anderen Empfindung gewichen sein, nachdem er wahrgenommen, daß das ganze Blatt aus nichts als wüster Klatsch besteht und daß auch die ihn betreffende Mittheilung keinen anderen Zweck hat, als ihm ein Geldopfer zu entlocken. Wir haben bereits eines Falles Erwähnung gethan und das Treiben des Blattes gekennzeichnet. Es hat sich dadurch aber nicht abhalten lassen, sein sauberes Geschäft fortzusetzen. Allerdings sind die Redaktionen der „Wiener Chronik“ verhältnismäßig billig; nur 20 R. verlangen sie von dem hinterwärts Gelobdungen, und auch dies nicht für den gespendeten Weibrauch, — das würde ja wie Bettel aussehn! — sondern als Jahrespreis für das vorzügliche Blatt, das so tief von den Verdiensten „Sr. Hochwohlgeborenen“ durchdrungen ist. Dasselbe hat aber noch andere Ehren bereit, als den kurzen redaktionellen Trommelwirbel. In dem Begleiterscheiben, das so ein heimlich von der „Chronik“ Ueberfallener enthält, heißt es u. a.: „Da wir eine der nächsten Nummern unseres Journals mit Ihrem werthen Porträt zu zieren beabsichtigen, so bitten wir um die gütige Einsegnung einer Photographie und biographischer Daten.“ Ein ahnungsloses Gemüth wird vielleicht gerührt von dem Gedanken: „Also so beehrt dich Du schon!“ oder ein Anderer meint, Spafes halber auf die Sache eingehen zu können, und so wandern Bildniß und Biographie an die „Administration“ des hochbetagten Blattes. Aber eine hochlobliche Administration verlangt mehr als so trockenes Material; auch die beste Druckmaschine will geölt werden, und so folgt dann die die ergebene Bitte um „Ersatz der Unkosten“ oder wie sonst das Virententum seine Beutelschneiderei zu maskiren beliebt. Daß auch hierfür sich — Dankbare finden, beweist die eble „Chronik“ deutlich genug, denn an der Spitze des Blattes finden sich regelmäßig die Porträts von Persönlichkeiten, die ein begleitender Text im schauderhaftesten Deutsch bis über den Aeser preist. Von der Wiege bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird der Lebensgang des großen Mannes, des Wohlthäters der Menschheit vorgeführt, und für ein paar Mark mehr läme es der eble „Chronik“ wohl nicht darauf an, eine Sammlung für ein Standbild des Geehrten anzuregen. Dabei weiß das Blatt lästig seine Anklagen auszuwerfen. Erst kommt die vorläufige kleine Notiz, in welcher das auslesene Opfer mit einigen allgemeinen Redensarten bezaubert und die Hoffnung ausgedrückt wird, „nächstens“ über diesen eblen Mann des Ausführlischen berichten zu können.“ Wird damit auch nur ein Jahresabonnement von dem Geschmeichelten erreicht, so sind 20 Mark immerhin ein fürstlicher Lohn für halb so viel Pein, — denn das Blatt selbst ist durchaus werthlos, ja in seiner schamlosen Dulligkeit höchst widerwärtig — aber wer auf den einen Köder angefallen hat, der läßt sich wohl auch für den noch einträglicheren Wildersfang einfangen. So lange die „Wiener Chronik“ ihr Lobgeschäft auf die österreichischen Lande beschränkt, war es Sache der dortigen Presse, dem Treiben entgegenzutreten; nachdem aber, wie uns der Beweis geliefert worden, die dunklen Ehrenmänner ihre Fingerringe mit geradezu schamloser Ausdringlichkeit aus über Berlin ausgeworfen haben, hielten wir es für angemessen, diesen Dumbug einmal deutlich zu kennzeichnen.

Zur praktischen Ausführbarkeit der Desinfektion in Berlin hat Herr Sanitätsrath Dr. Becker in den Fachkreisen und Journalen auch im „Correspondenzblatt der Ärztekammer“ eine sehr bemerkenswerthe Anregung gegeben. Man hat die Erfahrung gemacht, daß der vom hiesigen Polizeipräsidenten erlassenen Desinfektions-Ordnung sich in der Praxis gewisse Schwierigkeiten entgegenstellten. Es will einmal dem Publikum nicht in den Sinn, für eine allgemeine Gefahr, deren Abwendung ein öffentliches Interesse ist, aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen. Selbst besser gestellte Familien unterlassen die Desinfektion aus diesem Grunde.“ Die Folge ist, daß der Krankheitskeim dem Spiele des Zufalls überlassen bleibt und nicht zerstört wird. Auch ärztlichen Erfahrungen wird in einer ganzen Reihe von Fällen, wo unbedingte Desinfektion notwendig ist, nicht desinifiziert. Herr Dr. Becker erachtet es daher zur gründlichen Ausführung der Desinfektion für dringend erforderlich, daß die Kommune die Kosten übernimmt, und begründet dies folgendermaßen: Der Steuerzahler ist damit gebieter, daß die Reime der ansteckenden Krankheiten vernichtet werden, denn jeder ist bedroht, nicht bloß der, in dessen Wohnung die Krankheit ausgebrochen ist. Eine Stadt wie Berlin kann sich dieser Aufgabe unmöglich entziehen. Die Kosten werden nicht unerschwinglich sein, namentlich dann, wenn die Stadt die notwendige Desinfektion durch ihre eigenen, geschulten Desinfektoren ausführen läßt. Auch das Armenbudget der Stadt würde auf diese Weise entlastet werden. Noch gibt es viele Häuser in Berlin, wo einzelne ansteckende Krankheiten endemisch sind und immer wieder aufzulaufen, wie es der praktische Arzt aus Erfahrung weiß. Wir erinnern an die sporadisch auftretende Choleraepidemie im Jahre 1873, als in dem Hause Kulackstraße 19 von 33 Bewohnern 14 starben. Dem Vernehmen nach hat bereits der Magistrat die Fufage gemacht, bei armen Kranken und in allen den Fällen kostenfreie Desinfektion eintreten zu lassen, wo der Reziervorstand die Vermögenslosigkeit der Betroffenen bescheinigt. Allein auch das ist nach Meinung des Herrn Dr. Becker nur eine halbe Maßregel. Wirkliche Desinfektion wird nur dann ausgeführt werden, wenn die Stadt die Kosten trägt und nicht der einzelne.

Schank-Konzeptionsgesuche liegen gegenwärtig in ungewöhnlich großer Zahl beim Polizeipräsidenten vor. Die Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Einführung der Trachten bei Neubauten eine Ansammlung dieser Gesuche bewirkt hat, denn erfahrungsgemäß sind es die kleinen Schanklokale, welche sich zuerst in den Neubauten etablieren und für welche nicht selten die nöthigen Räume fertiggestellt wurden, noch ehe der übrige Theil des Hauses vollendet war; denn viele Wirthe rechnen bereits darauf, daß die noch bei dem Bau beschäftigten Arbeiter einen Theil des dort verdienten Lohnes in dem ihnen bequem gelegenen neuen Lokale verzehren. An diese Möglichkeit ist jetzt allerdings nicht mehr zu denken.

Der Winter-Fahrplan der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn tritt nächsten Donnerstag in Kraft. Derselbe bringt neben einigen Tarifveränderungen auch mehrfache Betriebsveränderungen zur Ausführung. So wird die jetzige Linie Pantow-Hackescher Markt bis zum Rathhaus und die Linie Schönhauser Allee (Ede Pappel-Allee)-Hackescher Markt bis zum Spittelmarkt verlängert, während die Linie Moabit (Stromstraße)-Alexanderplatz bis zum Rathhaus verkürzt wird. Die Linie Schloßplatz-Lützowstraße soll bis zum Lützowplatz und die Linie Lützowplatz-Stadtbahnhof Böse bis zum Alexanderplatz geführt werden; ebenso wird die Linie Schleißer Bahnhofs-Spittelmarkt bis zur Jerusalemstraße, Ede Kronenstraße verlängert.

Ferner wird mit Einführung des Winterfahrplans die neue Straße von der Fichtestraße (Hafenstraße) über die Grimm-, Admiral- und Adalbertstraße bis zur Köpenickerstraße dem Betriebe übergeben, und zwar wird hier eine neue Linie zwischen der Fichtestraße und dem Rathhaus über die Fannowbrücke und Stralauerstraße eingerichtet werden. Die Wogen dieser Linie, welche vorläufig in acht Minuten Zwischenräumen verkehren sollen, führen die Signalfarbe „roth“. Die Linie wird nach Betriebseröffnung der Gleise in der südlichen Alexanderstraße von der Holzmarktstraße durch die Alexanderstraße über den Alexanderplatz und die Königstraße nach dem Rathhaus geführt werden. Auch wird gegenüber dem Vorjahr der Betrieb zu den Abendstunden auf verschiedenen Linien verlängert.

Nachdem jetzt über die Auslegung und Anwendung der Bestimmungen der neuen Bau-Polizeiordnung vom 15. Januar v. J. thatsächliche Erfahrungen in ausreichendem Maße gewonnen worden sind, hat sich der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung gegenüber bereit erklärt, über die erforderlichen Abänderungen mit derselben in gemischter Deputation Beratungen aufzunehmen, um daran die erforderlichen Anträge an die Igl. Staatsbehörden zu knüpfen. Bereits jahrelang vor dem Erscheinen der Verordnung hatte der Magistrat gegen eine Reihe von Bestimmungen derselben, in dessen vorgeblich, Widerspruch erhoben und hatte daher von solchen Anträgen zu einer früheren Zeit einen seinen Wünschen entsprechenden Erfolg nicht erhoffen können.

Eine eigenartige Wisenkultur, bei der man zugleich aus der Noth eine Tugend macht, wird gegenwärtig im Treptower Park vorgenommen. Auf der weiten Wisenfläche zu beiden Seiten des großen Fahrweges jenseits der Verbindungsbahn werden zahlreiche Fuhren des Rehrichts von der nahen Treptower Chaussee abgeladen. Sahn steht nun an dieser Stelle die sonst so prächtige Wisenfläche nicht aus und auch der nur mangelhaft befestigte Fahrweg befindet sich infolge des Wagenverkehrs stellenweise in einer für Spaziergänger mindestens sehr unbehaglichen Verfassung. Indessen, bequem läßt sich der Rehricht der Chaussee gar nicht beseitigen und dann giebt derselbe für solches Wisenterrain einen ganz vorzüglichen Düngstoff, der durch Regen und Schnee in den Boden getrieben wird und im Frühjahr wieder das üppigste Grün hervorruft, das die Augen der Berliner entzückt.

Die Geheimnisse des Pferdehandels haben bisher meistens nur zu vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen, wenn auch im Wege zahlreicher Zivilprozesse, Anlaß gegeben. Es ist deshalb die vorläufige Bemerkung, der gegenwärtig die Strafbehörde beschäftigt, und der voraussichtlich noch zur Erhebung einer Anklage wegen fahrlässiger Tödtung Anlaß geben dürfte. Vor einigen Wochen meldete der Berliner Polizeibericht, daß auf einem Ställeplatze am Schiffahrtskanal ein Kutscher von einem Pferde seines Gespanns durch einen Aufschlag getroffen und dadurch so schwer verletzt worden war, daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus nöthig wurde. Dort ist der Verletzte nach einigen Tagen verstorben und die Aerzte haben begutachtet, daß die durch den Aufschlag herbeigeführten Beschädigungen als unmittelbare Todesursache zu betrachten sind. Es wurde nunmehr der Dienstherr des Verstorbenen vernommen und dieser bekundete, daß der Kutscher an jenem Tage mit einem neuen Pferde gefahren sei, welches er, der Besitzer, erst am Tage vorher von einem Berliner Händler gekauft habe. Das Pferd sei, wie sich später herausgestellt hat, ein sogenannter Strangschlänger; diese Thiere haben bekanntlich die Neigung, bei dem geringsten Anlaß und oft auch ohne jeden Anlaß mit den Hinterfüßen heftig auszufallen, wobei sie jeden Theil des Fuhrwerks zürümmern. Bei einem solchen Anfall des Pferdes ist auch der Kutscher von einem Aufschlage getroffen worden und infolge dessen ums Leben gekommen. Dieser Unfall würde nicht eingetreten sein, wenn der Händler nicht den Fehler des Pferdes verschwiegen hätte, denn der Besitzer versicherte, daß er das Pferd überhaupt nicht genommen hätte, wenn ihm dieser Fehler bekannt gewesen wäre. In jedem Falle aber wäre der Kutscher auf diesen Fehler des Thieres aufmerksam gemacht worden und hätte sich vorbeugen können, während das Unglück dadurch herbeigeführt wurde, daß er sorglos hinter dem Thiere stand. Der Pferdehändler hat, jedenfalls auf den Rath seines Rechtsanwaltes hin, sich mit der Familie des Verunglückten wegen einer Abfindung in Verbindung gesetzt, was natürlich den Fortgang des strafgerichtlichen Verfahrens nicht hindert.

Eine der „Edelsten und Besten“. In einer Breslauer Zeitung finden wir die Notiz, daß die verehelichte Handelsmann Mahlow aus Berlin zu einem Termin vor die erste Strafkammer in Breslau geladen, aber nicht erschienen sei. Frau Mahlow sollte sich wegen Beleidigung des praktischen Arztes Dr. Hermann Simon verantworten. Sie entschuldigte ihre Ausbleiben damit, daß sie an der rechten Seite stark verlegt und deshalb am Verlassen ihrer Wohnung verhindert sei. Das „Berl. Ztbl.“ giebt hierzu noch folgenden Kommentar: In Breslau hatte man, wie uns von dort berichtet wird, der Verhandlung gegen Frau Mahlow mit lebhaftem Interesse entgegen gesehen. Weiblich? Ist eine Berliner Handelsfrau, selbst wenn sie den schönen Namen Mahlow führt, eine so interessante Person? Oder kamen besondere Umstände in Betracht, die eine so lebhaft Aufmerksamkeit der Frau Mahlow herausfordern?

Das war in der That der Fall. Man erinnerte sich einer glänzenden, bewundernswürdigen Erscheinung, die vor Jahren in den Salons der vornehmen Welt eine große Rolle gespielt hatte. Die Freiin Melanie v. Lefow war eine der schönsten und liebenswürdigsten Damen aus der schlesischen Aristokratie. Vor länger als einem Jahrzehnt hatte sie dem Freiherrn v. L. — sie selbst war eine geborne v. L. — ihre Hand gereicht, und die Vermählung war mit großem Pomp gefeiert worden. Ihr Gatte besaß ein bedeutendes Vermögen, ein großer Theil der Wilhelmskolonie Kleinburg bei Breslau war sein Eigenthum. Das freiherrliche Ehepaar führte ein großes Haus, und bei allen Festen, welche von der vornehmen Breslauer Gesellschaft gegeben wurden, war Frau Melanie von einer Schaar Bewunderer umschwärmt. Frau v. L. war in der That schön, so bezugnehmend schön, daß auch der Schreiber ihres Gatten, ein gewisser Kothler, auf sie aufmerksam wurde. Die Leute von Kleinburg erzählten sich, daß Frau Melanie für die Aufmerksamkeit, welche der junge Schreiber seiner Herrin erwies, sehr aufmerksame Augen habe. Sie erzählten sich noch mehr. Man sprach ferner davon, daß Frau v. L. dem vorzüglichen Kornbranntwein, der in Schlesten hergestellt wird, in bedenkllicher Weise Geschmack abgewonnen habe. . . Jahre vergingen, Herr v. L. starb. Sein Vermögen war bedeutend zusammengeschmolzen. Frau v. L. hatte das Gut, auf welchem sie früher Herrin gewesen, verlassen, aus den Fesseln war sie verschwand, sie galt als verschollen. Da wurde eines Tages durch eine Gerichtsverhandlung die Erinnerung an die schöne Melanie geweckt. Sie stand in Gemeinschaft mit dem früheren Reichsgerichts-Schreiber vor der Strafkammer unter der Anklage des Diebstahls. Trotzdem der vermittelnde Rechtsanwalt von Seiten

Ihrer Familie eine namhafte Pension ausgesetzt worden war, hatte sie das Leben eines Bagabordin geführt. Mit dem ehemaligen Wirtschaftsschreiber war sie von Stadt zu Stadt gezogen, und in den Gasthäusern, in welchen sie genächtigt, hatte sie Diebstähle ausgeführt. In den meisten Fällen hatte sie die Federbetten aus den Schlafzimmern fortzuschleppen gewußt, um sie zu verkaufen oder zu versetzen. Frau v. L. wurde damals wegen Diebstahls und Betrugs verurteilt. Auf ihren Streifzügen hatte sie auch ihren Sohn, den sie auf raffinierte Weise aus den Pensionen, in welche die Verwandten ihn untergebracht, zu befreien wußte, mit sich genommen. Später hatten die Breslauer Gerichte sich noch wiederholt mit Frau v. Lefow zu beschäftigen. Man glaubte dann, daß Frau von Lefow im Ausland weile, bis man jetzt erfährt, daß sie in Berlin in den Hafen einer neuen Ehe eingelaufen sei. Die ehemalige Frau v. L. hat in Berlin den Handelsmann Nahlow geheiratet.

Hoffentlich hat sich die adlige Dame in ihrer zweiten Ehe die Tugenden ihrer Vorfahren, das Saufen und Stehlen, abgewöhnt.

Der freireligiösen Gemeinde war es seit dem Jahre 1873 gestattet, ihren Religionsunterricht in den städtischen Gemeindeschulen in der Stallstraße und in der Gipsstraße während der schulfreien Nachmittagsstunden am Mittwoch und Sonnabend abzuhalten. Am Sonntag ist nun dem Vorstand der freireligiösen Gemeinde seitens der städtischen Schuldeputation, unterzeichnet Vertarm, ein Schreiben zugegangen, wonach die Erlaubnis zur ferneren Benutzung von städtischen Schulräumen zu oben erwähntem Zweck vom 1. November d. J. ab fortfällt.

Ein raffinierter Postdiebstahl brachte, wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, seit Sonnabend Nacht in das sonst so ruhige, geschäftsmäßige Treiben der Beamten des Hauptpostamts in der Spandauerstraße große Aufregung. Nach Eingang des von Köln kommenden Abendkurierzuges, der die gesammte amerikanische, englische, französische u. Post bringt, vermehrte man im Hauptpostamt einen großen, etwa einen Meter hohen und entsprechenden diesen Sach, in welchem sich außer zahlreichen gewöhnlichen Briefen auch ein ganzes Paket Einschreib-Sendungen sowie mehrere an das hiesige Auswärtige Amt gerichtete Briefschaften befanden, welche derart wichtige Mitteilungen enthielten, daß man die Briefe von Paris per Feldjäger nach Köln hatte bringen lassen. Es wurde nun sofort nach allen Windrichtungen hin recherchiert und besperrt, und auch die Beamten unserer Kriminalpolizei entwickelten eine fleißige Thätigkeit. Das Resultat der Ermittlungen war schließlich folgendes: An den Wagen, der vom Bahnhof im Hofe des Hauptpostamts angekommen, war ein Mann in der Uniform der Postbeamten herangetreten und hatte nach den Einschreibendungen gefragt. Dieselben befanden sich in zwei großen Säcken, von denen der eine dem Fremden übergeben wurde, während ein anderer Postbediensteter den zweiten Sack auf der Schulter die Treppe hinauf nach den Brieferschreibbureaus trug. Von beiden Säcken ist nur der letztere an seinem Bestimmungsort angelangt, der andere ist jedenfalls von einem Pseudo-Postbeamten — der früher thatsächlich bei der Hauptpost beschäftigt und daher von dem Geschäftsgange derselben genau unterrichtet gewesen sein soll — nach einem von langer Hand vorbereiteten Plane gestohlen durch das Fenster der ersten Etage hinabgeworfen worden. Dieser vermehrte Briefsack ist durch einen glücklichen Zufall heute Morgen im Schiffahrtskanale aufgefunden worden. Die erwähnten für das Auswärtige Amt bestimmten Briefschaften fanden sich unverletzt vor, ebenso die gewöhnlichen Briefe, der größte Theil der Einschreibbriefe ist indes gestohlen und seines Inhalts beraubt worden. Es ist schwer festzustellen, wie hoch sich die defraudirte Summe belaufen mag, da die amerikanischen Geschäftsleute Geld- und Werthsendungen meist nicht postfällig zu deklarieren, sondern nur zu versichern pflegen. Heute vor man in der Registratur O des Hauptpostamtes mit dem Sortiren und Verpacken der völlig durchnähten Briefschaften beschäftigt. Auf Tischen, Bänken und Fußböden liegen Hunderte von nassen Briefen und Drucksachen, welche im Laufe des Tages wohl — zur Verwunderung der Adressaten — in gedümmtem Zustande zur Bestellung gelangen dürften. Ob die Verhaftung des mutmaßlichen Thäters bereits gelungen ist, darüber vermehren wir nähere Ermittlungen noch nicht einzuziehen. Vielleicht helfen diese Beilen, Licht in das noch über der That schwebende Dunkel bringen. — Wenn das „Berl. Tagbl.“ nur nicht wieder einmal geblunzt hat!

In einer eigenthümlichen Weise gerieth gestern Abend an der Oranienbrücke ein altes Mütterchen in Gefahr, getödtet zu werden. Dorthin war ein schwerer Mörkswagen von der Kottbusstraße her eingezogen, als plötzlich die beiden Pferde auf einmal zu Falle kamen. In demselben Moment wollte das Mütterchen hart an dem Fuhrwerk vorbei den Strohdamm passieren, und so gerieth es unter die bei ihrem Sturze wie zu einem Knäuel verwirren schweren Lastthiere. Jedermann glaubte die Frau als Leiche unter den schweren Pferdeleibern hervorgezogen zu sehen. Lechos war auch das Mütterchen, als man es hervorzog, aber wie sich bald zur Freude Aller herausstellte, war die alte Frau nur ohnmächtig geworden. Dennoch ist die Aermste von dem Unfall schwer betroffen, da sie, wie ein schleunigst herbeigeholter Arzt konstatierte, einen mehrmaligen Bruch des linken Beines davongetragen hat.

Die Leiche des angeblich ermordeten Ruitfers Bergeler ist vorgestern Nachmittag gegen 4 Uhr im Schiffahrtskanal bei Wittenberg an derselben Stelle gefunden worden, wo der umgeschlagene Wagen des Bergeler aufgefunden worden war. Das einlässliche Geld im Betrage von 150 Mark wurde bei dem Todten unter dem Schurzfell liegend vorgefunden, dagegen fehlt die große Fuhrmannstasche, welche B. umgeschlagen hatte und in welcher sich Papiere und Rechnungen befanden. Die Leiche zeigt am Kopf eine Verletzung. Ob dieselbe nun infolge eines Angriffs entstanden, oder ob B. dieselbe beim Sturz in den Kanal hinabgetragen hat, wird die heute oder morgen stattfindende Obduktion ergeben. Die Vermuthung, daß B. einen Selbstmord begangen, scheint ausgeschlossen, doch ist es möglich, daß der Ruitfer in der Finsterniß verunglückt ist.

Der letzte Oktobersonntag hat vielen Tausenden eine große Ueberraschung bereitet, er schien nachholen zu wollen, was der Sommer so vielfach veräußert. Warmer, heller Sonnenschein lagerte auf den Strohen, unzählige von Spaziergängern flutheten durch die Stadt nach den Thoren hinaus; Unter den Kindern, im Thiergarten, in den Belten und im Grunewald sah es wie an einem schönen Sommertage aus.

Polizei-Bericht. Am 29. d. M. Vormittags verunglückten die Arbeiter Wintler und Bahl beim Kanalbau in der unbenannten Straße 19, Abteilung XIV, dadurch, daß ein Arbeitswagen gegen die Balken fuhr, mit denen der Schacht überbrückt war, wodurch die beiden darauf befindlichen Arbeiter in den Schacht hinabstürzten. Wintler erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels und Bahl einen Rippenbruch. Beide wurden nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Um dieselbe Zeit fiel der Justizwärter Wiffel beim Herausretten aus dem Hause Spandauerstr. 38 zur Erde und brach den linken Oberschenkel. — Nachmittags erbrang sich eine Frau in der Wohnung ihres Sohnes. — An demselben Tage Abends wurde der Schlosser Briefemeister an der Ecke der Rosenbäum- und Liniensstraße von einem Blechmogen angefahren und schwer verletzt. Er wurde nach dem St. Hedwigs-Krankenhause gebracht. — In der Nacht vom 29. zum 30. d. M. warf das Dienstmädchen Ida Radday, Elbendstr. 5, beim Schlafengehen eine Petroleumlampe um, wodurch das Bett in Brand gerieth. In der Angst sprang es, obwohl keine Gefahr vorhanden war,

aus dem Fenster in den Hof hinab und brach beide Unterschenkel. Dasselbe wurde nach dem St. Hedwigs-Krankenhause gebracht.

Gerichts-Beitung.

Zu zwei lang ausgezogenen Sitzungstagen hatte sich das Schwurgericht am hiesigen Landgericht I mit einer Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu beschäftigen, welche sich gegen die verehelichte Kellnerin Bertha Maibilde Johanna Neblow, geb. Seeliger richtete. Am 2. Juni d. J. in den Nachmittagsstunden kam in der Wohnung der Angeklagten, im vierten Stock des Hauses Katharinenstraße 3, Feuer aus, welches einen Theil des Dachstuhls vernichtete und einen Immobilienwerth von 10 000 bis 15 000 M. verursachte. Die Feuerwehre hatte etwa eine Stunde zu thun, ehe sie des Feuers Herr wurde. Das Mobiliat der Angeklagten, welche sich ebenso wie ihr bei Tage in einer Restauration beschäftigter Ehemann bei Ausbruch des Feuers nicht in der Wohnung befunden hatte, war völlig abgebrannt und die Feuerwehre hatte infolgedessen schwierige Arbeit, als die Zimmer dick mit Qualm angefüllt waren. Die Angeklagte steht in dem dringenden Verdachte, das Feuer zu eigenhändigen Zwecken vorfalsch angelegt zu haben, und es kam durch die umfangreichen Feuerschutzmaßnahmen während der beiden Verhandlungstage eine lange Reihe von Verdachtsmomenten zur Sprache. Das schwerwiegendste derselben ist, daß die Feuerwehre beim Betreten der Brandstätte deutlich einen fetigen, süßen Geruch wahrgenommen hat, daß man an den Möbelstücken deutliche Spuren von Petroleum wahrgenommen und der Chemiker Dr. Bischoff unzweifelhaft nachgewiesen hat, daß Matrax, Kopsäfen und Steppdecke eines Bettes mit Petroleum getränkt waren. Die Angeklagte hat sich ferner dadurch verdächtig gemacht, daß sie kurze Zeit vor dem Ausbruch des Feuers aus ihrer Wohnung sich entfernt hat, nachdem sie erst ihre Nachbarin sorgfältig ausgeforscht hatte, ob dieselbe zu Hause bleibe, daß ferner die einzelnen Räume verschlossen waren und es in zwei gar nicht zusammenhängenden Stuben zu gleicher Zeit Lichterloh brannte. Augenzeugen behaupten ferner, daß die Angeklagte, als sie einige Zeit nach dem Auskommen des Feuers nach Hause zurückkehrte, sich sehr auffällig geizig habe, indem sie namentlich auffällig lange nach den Stubenschlüsseln suchte, die sie doch in der Tasche bei sich trug. Die Anklagebehörde nimmt an, daß die Frau ein Interesse daran gehabt habe, den Brand anzulegen, weil das Mobiliat erst 3 Wochen vorher mit 3320 M. verschert worden war und dieser an und für sich den thatsächlichen Verhältnissen nicht ganz entsprechende Betrag noch in ein größeres Risikoverhältnis dadurch gebracht sein soll, daß die Angeklagte kurz hintereinander verschiedene Möbel, Kleidungsstücke und Werthobjekte aus dem Hause gebracht hat. Die Angeklagte freilich bestritt auch diesmal wieder, wie in einem früheren Termin, jegliche Schuld und verwies u. A. auch darauf, daß ihr Liebhaber, ihr Kanarienvogel mit verbrannt sei und sie doch reichlich Gelegenheit gehabt haben würde, denselben in Sicherheit zu bringen, wenn sie einen verbrecherischen Plan verfolgt hätte. — Die durch mehr als 20 Zeugen beigebrachten Beweise fielen nicht besonders zu Gunsten der Angeklagten aus, ganz zum Schluß der Beweisaufnahme und nach ermitteltem zweitägigen Verhandlungen stellten sich jedoch der Brandigung der Sache plötzlich unerwartete Hindernisse entgegen. Der Ehemann der Angeklagten sagte nämlich aus, daß die Angeklagte wiederholt an epileptischen Krämpfen gelitten und mehrfach Spuren von Geistesabwesenheit und Halluzinationen gezeigt habe. Da die Angeklagte ferner behauptete, daß sie auch im Untersuchungsgefängnisse derartige Anfälle gehabt habe, so stellte der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Silberstein den Antrag, den Geisteszustand der Angeklagten untersuchen zu lassen, und der Gerichtshof konnte sich der Rothwendigkeit nicht entziehen, diesem Antrage zu entsprechen.

Drei „Grazien“ aus Reinickendorf vierten gestern in Gesellschaft eines modernen Apollo die Anklagebank der Schöffengerichtung des Landgerichts II. Es handelte sich um eine große Prügelei, welche von den Angeklagten am 11. Juli vorigen Jahres in der Provinzstraße zu Reinickendorf arrangirt sein soll. Nur Sache waren nicht weniger als neun Zeugen beiderlei Geschlechts vorgeladen. Die Hauptangeklagte war ein Fräulein Krüger, die anderen die beiden die Damen Fräulein Mohr und Frau Mund; der männliche Angeklagte nannte sich Schimanski. Von der Anklage wurde der Vorgang im Wesentlichen so dargestellt, als ob die Beschuldigten an dem genannten Tage den in Reinickendorf wohnhaften Drehtischler Sturm auf der Straße angefallen, ihm seinen Stock entrißten und ihn mit demselben arg mißhandelt hätten. Hierbei sollte die Krüger als Hauptthäterin fungirt haben. Die letztere giebt zu, dem Sturm den Stock entrißten und ihn damit geschlagen zu haben, jedoch erst nachdem sie von demselben beleidigt und thätlich angegriffen worden sei. Frau Mund und Angeklagter Schimanski bestreiten jede Vertheiligung, während Fräulein Mohr, die Schwägerin des Sturm ist, sich dahin erklärt, daß sie ihrem Schwager Sturm wohl früher einige derbe Rektionen verabreicht habe, an dem bezüglichen Tage aber nicht. Die Wehrzahl der Zeugen konnte nichts Positives bekunden; darüber waren alle einig, daß Sturm gründlich verbauden worden war, aber man hatte aus der Ferne und in der beginnenden Dunkelheit die Thäter nicht genau gesehen. Nur eine in der Nähe wohnhafte Frau sagte in hilfsender Weise gegen die Angeklagten aus; sie hatte den Vorgang mit angesehen und auch die Theilnehmer erkannt. Wie die Sache angefallen, konnte auch diese Zeugin nicht bekunden. Zeuge Sturm will die Angeklagten bestimmt erkannt haben. Nach seiner Behauptung ist er von mindestens 11 Personen „mit weissen Schürzen“ unter dem Rufe: „Beit! Kommen die Berliner Huren“ angegriffen worden. Jeder der Anreifer habe einen richtigen Baumstamm mit Ästen bei sich gehabt und mit diesen Sämmen sei er geschlagen worden. Zunächst sei er hingefallen, dann aber wieder aufgestanden und nach einem Bierlokal gelaufen, um sich Hilfe zu suchen; als er in dem ersten Lokal keine gefunden, sei er nach dem zweiten Bierlokal gelaufen. Infolge der empfangenen Verletzungen will er sechs Wochen arbeitsunfähig gewesen sein. Seine Schwägerin, Fräulein Mohr, habe er weder früher noch an dem in Rede stehenden Tage beschimpft und auch sonst keinen Anlaß zu dem Angriff gegeben. Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Stadthagen wird noch ein Zeuge vernommen, welcher erklärt, daß Sturm in der That schon früher seine Schwägerin mit dem Schmelznamen „Gure“ belegt hat. Zeuge Sturm wird nicht verurteilt. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Krüger 3 Monate, die Mund und Mohr je 2 Monate und gegen Schimanski, der noch eine Strafe wegen Körperverletzung zu verbüßen hat, eine Inhaftstrafe von 3 Wochen Gefängnis. Nach einer eingehenden Rede des Verteidigers verurtheilte der Gerichtshof die Krüger zu 4 Wochen, die Angeklagten Mund und Mohr zu je 3 Wochen und Schimanski zu 6 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof nahm an, daß die Angeklagten von dem Zeugen Sturm, der den Vorgang wohl etwas übertrieben geschildert habe, gereizt worden seien; die Krüger habe gestöhnlich mit dem Stock geschlagen und Schimanski sand augenscheinlich Vergnügen daran, mitzubauen, obgleich er bei der Sache gar nichts zu thun hatte; deshalb rechtfertigte sich gegen diese beiden Angeklagten ein höheres Strafmaß.

Ein interessanter Diebstahlprozeß beschäftigte gestern die 89. Abteilung des Schöffengerichts. Die Angeklagte, Frau Jentich, wohnte mit einer Frau Schütt auf demselben Korridor in einem Hause und während nun Frau Schütt außer dem Hause thätig war, soll die Jentich sich in deren Wohnung geschilden, die Betten aufgetrennt und aus denselben Federn entnommen haben. Das soll mehrmals, aber schon im vorigen

Jahre und bestimmt im Oktober geschahen sein. Damals wurde bei der Frau Schütt ein Schlosser Namens Stofmann und er will einmal zur ungewöhnlichen Zeit in sein Logis zurückgekehrt sein, um sich Werkzeug zu holen; als er die Wohnung betreten habe, er die Angeklagte darin getroffen und bemerkt, wie sie diese aus einem aufgeschrittenen Bette Federn nahm. Nachdem er das gewünschte Werkzeug gefunden, sei er, ohne sich um die Sache zu kümmern, fortgegangen. Diese Wahrnehmung hat Stofmann der Frau Schütt merkwürdiger Weise erst in diesem Jahre und zwar im Juli mitgetheilt und auf Grund dieser Angabe wandte sich Frau Schütt an die Staatsanwaltschaft mit einer Anzeige. — Die Angeklagte stellte das Vorgehen entschieden in Abrede, sie sei niemals in der beschriebenen Weise in der Wohnung ihrer Nachbarin gewesen und habe sich selbstredend auch nie an deren Bettfedern gemischt. Zeuge Stofmann bleibt im Termin bei seiner Behauptung; er erinnere sich noch ganz gut des damaligen Ereignisses das am 17. Oktober stattgefunden habe. Auf die Bemerkung des Verteidigers der Frau Jentich, daß die letztere am 17. Oktober nachweislich schon von 6 Uhr an dauernd aus dem Hause gewesen sei, meint Zeuge, es könne auch am 19. Oktober gewesen sein. Auf die weitere Frage, warum er erst in diesem Jahre seine Wahrnehmung kund gegeben habe, erklärt er, die Meinung gewesen zu sein, daß die Frau Jentich die Federn für Frau Schütt verlaufen wollte. — Jentich giebt noch an, daß sie die Gemohnheit hatte, den Schlüssel der Wohnung unter die Strohbende vor der Thür zu legen, mithin sei es sehr leicht gewesen, hinein zu gelangen. Verteidiger wird Widerspruch gegen die Vertheidigung des Stofmann erhoben und der Antrag gestellt, einen neuen Termin anzuberaumen und zwei namhaft gemachte Zeugen zu laden, welche bekunden sollen, daß die Angeklagte weder am 17. noch am 19. Oktober um die vom Zeugen Stofmann angegebene Zeit in dem Hause, sondern bei einer anderen Frau war, um Brautwäsche zu waschen. Der Gerichtshof stimmte diesem Antrage zu.

Das Kaninchen. Vorf.: Angeklagter Kühne, es ist Ihnen zur Last gelegt, den Versuch gemacht zu haben, einer verschlossenen Kiste ein dem Knaben Lorndorf gehöriges Kaninchen zu entwenden. — Angell.: Des ist Sie, wech Sie ein Mißgeschick dünk. Wie soll ich mich an so en armen Knaben vergreifen? Ree, hätten Se, das kann mir schon gar nicht passieren!

Vorf.: Frau Friedel sah von ihrem Fenster aus, wie sich mit ihrem Hund in die Nähe der als Kaninchen dienenden Kiste begaben, durch die Luftlöcher um die Kiste mit Ihrem Hund in dieselbe hinein guckten, darauf aller Gewalt an dem Dedel rüttelten, daß Sie dann, sich derselbe nicht löste, in Ihren Taschen suchten, Schlüssel heroorzogen, mit diesem die Kiste öffneten endlich ein Kaninchen herauszogen. Sie glaubten allerdings, daß Sie in dem stromenden Regen nicht beobachtet worden Sie wurden von dem kleinen Lorndorf und mehreren Kindern übertumpelt, wie Sie gerade das Thierchen Ihrem Hund überließen, und hatten nun nichts anderes zu thun, als das Kaninchen schleunigst wieder in die Kiste hineinzuwerfen. Sätz sind Sie dabei umgefallen. Ist's nicht so? — Angell.: Ree, hätten Se, ganz so ist Sie die Geschichte nicht. Die Kiste ist Sie merschwendheils die: Was Sie nämlich mei Nero mei Biezhund, müssen Sie wissen, der hadde Sie seine Kiste an die Ganinchen. So oft, daß ich ihn losgeschickte hadde, heidi war er bei de Giste und schubberte mit einem wahren Becknießen dran rum. So es Sie auch an dem Dage. „Gelt?“ sagte ich meinem Hund, „Du mecht wol mal ee so ee Ganinchen säh'n? hä?“ Na, daacht ich, warum sollst Du Deinem nicht mal ee ee Ganinchen derfeentlich vorstell'n? Ich also hin nach de Giste, die war Sie, wech Gott, nicht verfecht ich nehme Sie also so ganz sanft ee Ganinchen raus und dem Nero so hin. „Siehste, Nero,“ sagt ich, „des ee Ganinchen.“ Gott! Ich sage Ihnen, hat sich das Dierchen Sie nämlich mei Nero is, getreit, wie er das gleiche Ganinchen sah! Wie ich ihm nu das Dierchen genug gezeitigt hadde, ich's wieder in de Giste hinein gelhan. Säh'n Se, das ee die Geschichte. Mei Nero is Sie nämlich zu ee großer uf die Dierchen, wicklich zu ee großer Narr, ei ja! ... Angeklagte erzählte in diesem Tone, fortwährend das wiederholend, weiter, ohne auf die Frage des Vorf. zu achten.)

Vorf. (laut): Angeklagter! Werden Sie mich nun auch einmal zu Wort kommen lassen? — Angeklagte: Ei Herrjeses ja, freilich. Bitte recht schön, Herr Gerichtshof!

Vorf.: Ich danke auch schön! — Also Sie wollten Nero nur einmal ein Kaninchen persönlich vorstellen. — Angell.: Ei ja, sehn Se woll, weil Sie das Viech einen wahren Narr an die Dierchen getroffen hadde. ...

Vorf.: Gut, gut; das haben wir gehört. Sollten Sie doch am Ende die Absicht gehabt haben, sich das Kaninchen anzueignen? — Angeklagter: Was hätt' ich damit anzufangen?

Vorf.: Sie konnten es ja essen! — Angell.: Ree, Sie Se, des dhuue ich, wech Gott, nicht.

Vorf.: Gebeten soll es ja ganz gut schmecken. — Angell.: Ree, bei Leibe nicht! So en Ganinchen leant ich nu gar nicht verfeischen. — Ich wollte Sie wirklich ee Nero mein' Nero en Becknießen bereiten, weil er immer so an ee Giste herumschubberte und wie toll auf die Viecher war.

Wollt ich ihm eben so en Ganinchen mal derfeentlich vorstell'n säh'n Se, weiter wollt ich Sie wirklich nicht.

Der Gerichtshof kam zu der Ansicht, daß bei der notorischen „Trunboldenhaftigkeit“ des Angeklagten nicht festzustellen sei, ob er bei seiner That die Absicht einer rechtswidrigen Aneignung gehabt habe, und erkannte daher auf Freisprechung. Der Vorsitzende ertheilte jedoch dem Angeklagten den Rath, falls er wieder einmal seinem Hund ein Kaninchen vorstellen wollte, anders zu Werke zu gehen, als er diesmal gemacht wurde.

Mit nochmaligen Versicherungen, daß sein Nero nun ein wahren Narr an die Ganinchen sei, empfahl ihn der Angeklagte.

München, 28. Oktober. Die letzten beiden Tage der vergangenen Woche gehörten hier der Sozialdemokratie, das heißt, die Ueberrückung behaupten. Die Sozialdemokratie hiesigen Polizeibehörde bestrebt es wieder einmal, einen zahllosen Geheimbündeprozeß anzuführen, welche ja in den letzten paar Jahren in ganz Deutschland üblich geworden sind. Hier in München aber von sehr schon als Spezialität betrachtet wurden. Der der gesammten bayerischen Arbeiterschaft nun wohlbelannte Polizeikommissar Gebrert packte also wieder einmal mit seinem „Material“ aus und die Igl. Staatsanwaltschaft erhob die Anklage. Bei allen früheren derartigen Prozeßen war es stets üblich gewesen, daß die Polizei und speziell Herr Kommissar Gebrert, ihre Aussagen auf Mittheilungen gründen, welche ihnen angeblich von vertrauten, glaubwürdigen Männern geworden sein sollten, deren Namen aber unter Verweigerung auf das Dienstgeheimniß nicht angegeben wurden. Dieser Mal aber hatte man sich entschlossen, ein anderes Verfahren einzuschlagen. Der Spott und Hohn und wohl auch die Unterstützung, welche die Verwendung der Puffkammer in den politischen Prozeßen der letzten Jahre in allen ehrsüchtigen und unabhängig denkenden Kreisen hervorgerufen hat, schienen einmal einen dieser Gentlemen zu präsentieren, damit sie sich Zeuge, daß es wirklich nur Ehrenmänner sind, von denen die vertraulichen Mittheilungen dieht. Schon bei den politischen Vernehmungen im März dieses Jahres machte der

amals ... der damalige Polizeirat und jetzige Bezirksamtmann Meirner ... einen der jetzigen Angeklagten die Mitteilung, daß dieses Mal ... nicht mit Hintermännern als unsichtbaren Zeugen operiert ... werden würde, sondern daß diese Hintermänner selbst vor Gericht ... stehen und ihre Angaben bekräftigen würden. Kurz darauf ... wurde auch ganz allgemein als einer dieser Hintermänner ein ... Herr v. Vollmar, genannt, der bei den ... Reichstagswahlen hier infolgedessen eine Rolle gespielt hatte, ... er sich in den öffentlichen Versammlungen hervordrängte ... und sich stets als berufener Vertreter der Sozialdemokratie ... gerierte. Da gerade damals ca. 30 der hiesigen bekanntesten ... Sozialdemokraten, darunter Herr v. Vollmar und Auer, sich im ... Gefängnis befanden, so war niemand da, der dem Fürst einen ... Dämpfer aufgesetzt hätte. Als die Anklageschrift erschien, ... Fürst wirkte mit an vorderster Stelle als Zeuge. Die ... Anklage selbst bewegt sich in dem bekannten Geleise. Es sollen ... Klubs, Vertrauensmänner, geheime Oberleitung, unbedingter ... Behoriam etc. existieren. Geheime Versammlungen sollten abge ... halten worden sein und der Zweck der geheimen Orga ... nisation solle vor allem in der Verbreitung des „Sozial ... demokratischen“ liegen.

ein Wort und habe er darüber auch nie mit einem solchen an ... G. drei berichtet.

Gehret sagte auch in einem Zeugenerhör vor dem Unter ... suchungsrichter, laut dem vorliegenden Akten, über eine ange ... bliche geheime Versammlung in Pasling am Donnerstag dieses ... Jahres folgendes aus: „Es habe am letzten Donnerstag unter ... Führung des Herrn von Vollmar ein Ausflug nach Pasling ... stattgefunden. Bei dem Ausfluge waren nur die Vertrauens ... männer und Führer der Partei zugegen. Die Teilnehmer ... dieses Ausflugs, ca. 70 Personen, haben sich in der Regelbahn, ... die ungeheilt und daher nicht als Lokal einer Unterhaltung ... dienen konnte, versammelt. Als sich die Polizei näherte, ver ... ließen die Sozialdemokraten das Lokal und fuhren mit dem ... nächsten Zuge fort; was verhandelt wurde, konnte natürlich nicht ... ermittelt werden. Der Bericht in Pasling könnte die Anwesen ... den nicht, und war der Meinung, daß es München sein. Die ... wegen der Ueberfüllung der übrigen Lokalklubs hier Pasling ... suchten. Die Paslinger Polizei traute sich nicht in das Lokal ... hinein und andere Leute wurden nicht zugelassen. Zugelassen ... wurden nur „Gentlemen“, was darunter verstanden, weiß ich ... nicht, ich meine, daß nur verlässige Partei-Anhänger gemeint ... sind, im Gegensatz zu den Pattlamer'schen Spitzeln.“

Diese Angaben des Gehret veranlaßten die Ladung des ... Bürgermeisters von Pasling und des Polizeikommissars Zimmer, ... der den Ausflug überwachte und an Gehret darüber Bericht ... erstattete. Der Bürgermeister bekundete nun, daß er nebst mehreren ... Gemeinderäten sich im Auftrag des Zimmer unter die anwesen ... den Sozialdemokraten gemischt habe und daß er von denselben ... nicht gekannt worden sei. Die Regelbahn sei allerdings nicht ... geheilt gewesen, das habe aber seinen natürlichen Grund, weil ... sie nach der Gartenleite zu offen sei und die Leute gerade im ... Garten gefressen seien. Zutritt habe Jedermann frei gehabt, und ... Niemand sei irgendwie angehalten oder behelligt worden. Frauen ... und Kinder, sowie Einwohner Paslings hätten sich vollständig frei ... unter den Räumlichkeiten bewegt. Keine Rede sei gehalten worden, in ... nichts habe man den Charakter einer Versammlung erkennen ... können. Der Kommissar Zimmer habe ihm, dem Bürgermeister, ... gegenüber bemerkt, die Leute betrauen sich wie alle anderen Gäste ... und es liege nicht der geringste Grund vor, sie zu behelligen.

Der Kommissar Zimmer bestätigte die Angaben des Herrn ... Bürgermeisters im vollen Umfange. Befragt, ob außer ihm, ... Zimmer, noch irgend ein anderer Beamter einen Bericht über ... den Ausflug an Gehret erstattet habe, verneint der Zeuge das, ... ebenso verneint er auf das Bestimmteste, von „Gentlemen“ auch ... nur eine Silbe in seinem Bericht erwähnt zu haben. Wie ... Gehret zu diesen Angaben und der ganzen romantischen Dar ... stellung gekommen ist, davon hatte der Zeuge keine Ahnung.

Sollte vielleicht Gehret unter den Teilnehmern des Aus ... flugs einen der Pattlamer'schen Nicht-Gentlemen dabei gehabt ... haben und von diesem die unwahren Angaben in dem Bericht ... herüber? In einem weiteren Artikel werden wir diese Sorte ... „vertrauenswürdigere Personen“, wie wir sie im Zeugen Fürst ... kennen gelernt haben, den Lesern vorzuführen versuchen. (Trotz ... solcher Abfuhr des Hauptzeugen hielt der Staatsanwalt die An ... klage aufrecht und beantragte, wie bereits gemeldet, gegen ... Auer 1 Jahr, gegen Bir 9, gegen weitere 5 Angeklagte 6 und ... gegen die übrigen 3 Monate Gefängnis!) Das Urtheil wird ... nächsten Freitag verkündet.

Rezeue und Versammlungen.

Eine sehr stark besuchte öffentliche Wählerver ... sammlung, die letzte vor der Landtagswahl, tagte am Montag ... unter Vorsitz des Herrn Wilschke im Louisenstädtischen ... Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. Herr Th. Glöckle referirte ... über: „Die Arbeiter und ihre Stellung zu den Landtagswahlen“ ... und führte in längerer Rede unter dem Beifall der Versamm ... lung die Verfassungskämpfe von 1848, das schließliche Zu ... standekommen des Dreiklassenwahlsystems und die vielen Wider ... sinnigkeiten und Ungerechtigkeiten, die durch dieses Wahlgesez ... geschaffen werden, vor Augen. Im Sinne des Vortrages wurde ... hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die ... impolante Volksversammlung, die heute, Montag, den 29. Oktober, ... im Louisenstädtischen Konzerthaus“, Alte Jakobstr. 37, tagt, ... erklart, an den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage ... sich nicht zu betheiligen, und legt gleichzeitig den schärfsten ... Protest gegen das elende Wahlssystem ein, welches die große ... Masse des Volkes vollständig verhinert, Männer ihres Ver ... trauens in das Abgeordnetenhaus zu schicken. Sie spricht ferner ... den preussischen Landtagsabgeordneten das Recht ab, sich Volks ... vertreter zu nennen, da sie nur Vertreter der Bourgeoisie sind.“

An der nun folgenden Diskussion betheiligten sich unter all ... gemeinem Beifall die Herren Baake, Klingner, Dolinski ... und Wilschke und ergänzten die Ausführungen des Referenten ... noch in einzelnen Punkten. Sie forderten die Arbeiter auf, ... zusammenzuhalten und zu agitieren, damit auch im 3. Wahlkreis ... bei der nächsten Reichstagswahl die Sozialdemokratie als ... Siegerin über die reaktionären Parteien hervorgehe. Nach einem ... kurzen Schlusswort des Referenten und einem dreimaligen Hoch ... auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Der politischen Auflösung verfiel die am Montag, ... den 29. Oktober, in Gründer's Salon, Schwerinstr. 13, tagende ... Volksversammlung für Schöneberg und Umgegend, die zwecks ... Stellungnahme zu den Landtagswahlen einberufen war. Der ... Buchdrucker Werner als Referent begann seine Rede mit dem ... Hinweis, daß gerade zu Zeiten der Wahlen die herrschenden ... Parteien um die Stimme der Arbeiter buhlen, vorbereitete sich ... dann eingehend über die Lage der Arbeiter im allgemeinen und ... suchte den Anwesenden recht drastisch die Gewalt des Kapitals ... vor Augen, das heut nicht nur Krieg und Frieden diktiert, son ... dern auch noch die Gefinnungen, das vornehmste Gut des ... Menschen, so korumpiren suche. Der Redner verbreitete sich ... dann über den Weich, den für den Kleinhandwerker und Ar ... beiter die Landtagswahlen hätten, kam aber hierbei nicht ... sehr weit, denn bei den Worten: „Die Arbeiter haben kein ... Interesse an den Landtagswahlen, weil ihre politischen ... Rechte durch das Kapital vergrößert und majorisiert werden“ ... erhob sich der überwachende Beamte und erklärte die Ver ... sammlung auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes für auf ... gelöst, mit der Aufforderung an die Versammlung, den Saal ... sofort zu verlassen. Und als nach einigen Sekunden es dem ... betheiligenden Beamten so schien, als ginge die Collection des ... Saales zu langsam vor sich, gab derselbe noch mit einer ... Stimme, der man die Gemohnheit des Kommandirens anbot, ... seinen Gefühlen dahin Ausdruck, daß er rief: „Machen Sie ... man, daß Sie rauskommen.“ Bemerkenswerth ist, daß sich ... während der Versammlung noch ein zweiter uniformirter ... Polizeileutnant im Vorsaal befand, der dann in Gemeinschaft ... mit dem ersteren die langsam sich entfernenden, gewaltigen ... Menschenmassen zum Auseinandergehen aufforderte. Einige Ver ... höffungen sind vorgekommen.

Ein öffentliches Versammlung der Dachdecker ... Berlins

tagte am Sonntag, den 28. Oktober, bei Keller, An ... dreasstraße, mit der Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über ... eine Petition an das königl. Polizeipräsidium um Abänderung ... der Polizeiverordnung, betreffend die Hangerührung. 2. Wahl ... einer Kommission. 3. Verschiedenes. — Der Vorsitzende Herr ... Frey dankte, der zugleich Referent war, erledigte sich seiner Auf ... gabe in eingehender Weise. Er hob hervor, daß die Dachdecker ... nach der neuen Polizeiverordnung die ganze Verant ... wortung für die Hangerührung übernehmen müßten, ... während die Herren Arbeitgeber leer ausgingen. Referent ... lam zu dem Schluss, daß die Polizeiverordnung unter ... allen Umständen geändert werden müsse. In der hierauf folgen ... den Diskussion betonte zunächst Herr Pfeifer den Ausführungen ... des Referenten gegenüber, daß die Innung (speziell Herr Keller, ... die nicht an allem Schuld sei. Die nächstfolgenden Redner, die ... Herren Schulz, Deubert, Pöhn, Reiklein bezogen sich alle auf

die Ausführungen des Herrn Pfeifer. Namentlich Herr Weber ... trat ihm entgegen und betonte, daß nur die Herren ... Innungsmeister allein die Polizeiverordnung veranlaßt hätten. ... Herr C. May richtete noch einen warmen Appell an die Ver ... sammlung, sich recht zahlreich der Organisation der Dachdecker ... Berlins anzuschließen und sich nicht von den Innungsmestern ... beeinflussen zu lassen, sondern selbst thätig vorzugehen. ... Bei der hierauf vorgenommenen Wahl einer Kommission zur ... Ausarbeitung einer Petition an das Polizeipräsidium wurden ... folgende Kollegen gewählt: May, Danke, Weber, Schulz, Stees. ... Die Herren wurden ferner beauftragt, in nächster Zeit eine Ge ... neralversammlung sämtlicher Dachdecker einzuberufen. Zu ... Verschiedenes“ stellte Kollege Witte den Antrag, bei Schluss ... der Versammlung eine Tellerfammlung zur Deckung der Unkosten ... zu veranstalten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenom ... men. Hierauf erklärte der überwachende Polizeileutnant, ... daß er das nicht gestatten könne, da der Antrag nicht ... auf der Tagesordnung stehe. Der Vorsitzende, Herr ... Danke, erklärte demgegenüber, daß nicht der Herr Leutnant, ... sondern der Beschluß der Versammlung maßgebend sei. Kollege ... May gab zum Schluss noch die Erklärung ab, daß er, obwohl ... der Herr Polizeileutnant die Tellerfammlung nicht gestatte, ... trotzdem sein Scherlein zur Deckung der Unkosten beitragen ... wolle; er erwarte dasselbe von jedem reichdenkenden Kollegen. ... Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Nach Schluss ... der Versammlung erklärte der Polizeileutnant, als verschiedene ... Kollegen den üblichen Nidel auf einen Tisch legten, wiederholt, ... daß er es nicht gestatten könne, sonst — Nun, was der ... Herr Leutnant aussprechen wollte, kann sich jeder denken. Be ... schwerde wird eingereicht.

Judenwalde, 29. Oktober. (Volksversammlung.)

Bei ... und fand heute ein glänzend verlaufene Volksversammlung statt. ... Einer der größten Säle am Weinbergsweg war fast überfüllt, ... so daß er für die Nachdrängenden kaum noch Platz bot. Den ... Vorsitz führte Herr Tabert. Der erste Punkt der Tagesordnung ... betraf die in dem Kreise Jüterbog-Judenwalde bevorstehende ... Landtagswahl. Herr F. Runert hatte das Referat, Korreferent ... war Herr Köhle, an der Diskussion betheiligten sich außer dem ... Herrn Vorsitzenden die Herren Scheidler, Hase, Wehringer. ... Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am ... 29. Oktober in Judenwalde im Lokale Weinbergsweg Nr. 5 ... tagende Volksversammlung protestirt gegen das für das preussische ... Abgeordnetenhaus eingeführte Dreiklassenwahlsystem als gegen eine ... rücksichtslose Uebervertheilung, eine offen zu Tage liegende Unge ... rechtigkeit gegenüber den wirtschaftlich schlecht stehenden ... Volksschichten, der gewaltigen Majorität der Nation. Die Ver ... sammlung forderte an Stelle der durch die ausgesetzene Kon ... stitution bestehenden Dreiklassenwahlen die Einführung des ... freien, allgemeinen und geheimen Wahlrechtes. Nach Verlauf ... einer kurzen Pause wurde der zweite Punkt der Tagesordnung ... erledigt: Begründung eines allgemeinen Arbeitervereins für ... Judenwalde. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Vor ... sitzenden referirte Herr Runert auch über dieses Thema. Der ... Referent gab ein Bild der Zwecke und Ziele der Arbeiter ... vereine; er wies die wirtschaftliche und politische, sowie die ... kulturgeschichtliche Bedeutung solcher Vereinigungen nach. Nach ... kurzer Diskussion wurde die Begründung eines Judenwalder ... Arbeitervereins von der impolanten Versammlung einstimmig ... beschlossen. Da der Geist, welcher die Judenwalder Partei ... genossen befeelt, ein vortrefflicher ist, so dürfen wir hoffen, daß ... der junge Verein blühen, wachsen und gedeihen werde.“

Verband deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin ... Ost und Umgegend).

Generalversammlung am Mittwoch, den ... 31. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale der Wittwe Hofmann, ... Frankfurter Allee 127. Tagesordnung: 1. Beaufassung des Unfall ... versicherungsgesetzes. 2. Wahl eines Revisors und Wahl eines ... Stellvertreters des ersten Vorsitzenden im Arbeitsnachweis. ... 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste sind willkommen. Rit ... glieder werden aufgenommen.

Vereinigung der deutschen Schmiede.

Versammlung ... am Mittwoch, den 31. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokale von ... D. Hoffmann, Kaiserstr. 4.

Der Verein zur Regelung der gewerblichen Ver ... hältnisse der Töpfer Berlins,

welcher sich erst vor kurzem ... hier bearbeitet hat, hat für die Berliner Töpfer in der Kloster ... straße 98 bei Pettig einen Arbeitsnachweis errichtet. Die Zu ... weisung von Arbeit geschieht unentgeltlich (auch für solche ... Töpfer, die nicht Mitglieder des Vereins sind) in den Wochen ... tagen von 7—9 Uhr Abends und an Sonntagen von 10—12 ... Uhr Vormittags. Der Verein richtet an alle Töpfer die Auf ... forderung, nicht mehr umherzuziehen und auf den Bauten Arbeit ... nachzusuchen, sondern sich an das vom Verein zur Regelung der ... gewerblichen Verhältnisse der Töpfer errichtete Arbeitsnachweis ... Bureau zu wenden.

Sesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch.

Männergesangverein „Jugendlust“ Abends 8½ Uhr im Restaurant ... Bafod, Gartenstr. 162. — Männergesangverein „Cäcilia“ Abends ... 9 Uhr im Restaurant, Köpenickerstr. 127a. — Gesangverein ... „Männerchor Linde“ Abends 8¼ Uhr im Restaurant Haller, ... Raunynstraße 70. — Männergesangverein „Sangesfreunde“ ... Abends 9 Uhr im Restaurant Mufelhof, Landsbergerstr. 31. — ... „Freya“ Gesangverein der Freireligiösen Gemeinde, Abends ... 8¼ Uhr im Restaurant Benede, Große Hamburgerstraße 16. — ... Huppert'sche Sängervereinigung jeden Mittwoch nach dem ersten ... im Monat, Abds. 9 Uhr, im Restaurant Heise, Lichterbergerstr. 21. — ... „Seeger'scher Gesangverein“ Abends 9 Uhr im Restaurant ... Schulz, Brenzlauerstr. 41. — Gesangverein „Schwungrad“ ... Abends 8¼ Uhr im Restaurant Salm, Annenstraße 16. — ... Männergesangverein „Vorberkeang“ Abends 9 Uhr im Restau ... rant Karck, Dransenstr. 190. — Gesangverein „Nord-Fubal“ ... Abends 9 Uhr in Pettig's Bierhaus, Veteranenstr. 19. — ... Männergesangverein „Schneeglöckchen“ Abends 9 Uhr im ... Restaurant Dohrerstein, Mariannenstr. 31—32. — Gesangverein ... „Sängertrunde“ Abends 8¼ Uhr Budowerstraße 9. — Verein ... „Sangesfreunde“ im Restaurant Wendel, Brüderstr. 26. 1. Uebungs ... stunde von 8¼ bis 11 Uhr Abends. — Gesangverein „Bruder ... bund“ Abends 9 Uhr bei Pögoldt, Reichenderstraße 16. — ... Lübeck'scher Turnverein (1. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr ... Ellabethstraße 57—58. — Turnverein „Wedding“, Banstr. 6. ... Männer-Abtheilung von 8¼ bis 10¼ Uhr Abends; des ... gleichen 1. Lehrlings-Abtheilung von 8 bis 10 Uhr ... Abends. — „Nachtlicht“, Verein für Scherz und Ernst, ... Abends 8¼ Uhr im Restaurant Heid, Ropenstraße 75. — ... Schleifischer Verein „Solite“ Abends 9 Uhr im Restaurant ... Senke, Hofmannstraße 33. — Vergnügungsverein „Früh ... lichteit“ Abends 9 Uhr im Restaurant Säger, Grüner Weg 29. — ... Schleifischer Verein „Solite“ Abends 8¼ Uhr Brinzenstr. 108 bei ... Gehret. — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. ... Abends 8¼ Uhr im Restaurant Heise, Alte Schönhauser ... straße 42, Unterricht und Uebungsstunde. — Koller'scher ... Stenographenverein „Süd-Berlin“, Abends 8¼ Uhr im ... Restaurant Prinzenstraße 97 Sitzung und Uebungsstunde. — ... Arenb'scher Stenographenverein „Amicitia“ Abends 8¼ Uhr ... im Restaurant Behrends, Schönbergerstraße 6. — Arenb'scher ... Stenographenverein „Philia“ Abends 9 Uhr im Restaurant ... „Wildegärten“, Kochstraße 7. — Verein ehemaliger Schüler ... der 22. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant Lehmann, ... Rurfürstenstraße 31. — Berliner Rauchklub „Wangel“ Abends ... 9 Uhr im Restaurant Froge, Köpenickerstraße 191. — Rauch ... klub „Columbia“ Abends 8¼ Uhr im Restaurant Beyer, ... Prinzenstr. 96. — Rauchklub „Frei gepat“ Abends 8¼ Uhr ... im Restaurant Tempel, Dresdenerstr. 27. — Rauchklub „Krumme ... Biege“ Abends 8¼ Uhr Ostbahn 4 bei Tempel. — Vergnü ... gungsverein „Frühlichte“, gegründet 1880, Abends 9 Uhr ... Grüner Weg 29.

Kleine Mittheilungen.

Bochum, 28. Oktober. Durch plötzlichen grellen Feuerchein mit unmittelbar folgendem donnerähnlichen Knall wurde gestern Abend die Bochumer Bürgerschaft und die ganze Bevölkerung in stundenweitem Umkreise in Schrecken gesetzt. Die Häuser wankten, Spiegel, Bilder und Figuren fielen von den Wänden, die Fenster klirrten und barstien an vielen Stellen. Die widersprechendsten Gerüchte tauchten auf und wurden von den auf den Straßen in Gruppen zusammenstehenden Leuten aufs lebhafteste besprochen. Wie bereits telegraphisch gemeldet, war das Pulvermagazin der Beche „Prinz Regent“ in die Luft geflogen. Die Unglücksstätte, 1/2 Stunden von Bochum entfernt, bietet ein grauenvolles Bild der Verwüstung. Ueber ein Duzend Häuser wurden ihrer Dächer beraubt oder wurden doch sonst so arg zerstört, daß der Aufenthalt darin zur Zeit unmöglich ist. Keine Fensterscheibe blieb ganz, starke Bäume liegen entwirrt und wie Rohr geknickt am Boden. Ueber die Entstehung der Explosion ist bis jetzt so viel bekannt, daß die das Pulvermagazin umgebende Umzäunung von theergetränkten Eisenbahnschwellen bereits seit 4 Uhr des Mittags gebrannt habe, daß aber zum Löschen wegen der großen Gefährlichkeit niemand habe gewonnen werden können. Um 1/2 Uhr trat dann die Katastrophe ein, der leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Vier Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet, darunter der anwesende Gendarm. Man vermutet allgemein, daß die Explosion auf einen Akt der Rache eines Arbeiters zurückzuführen ist. Genaueres konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Neueste Nachrichten.

Ueber das Ergebnis der Wahlmännerwahlen in den Provinzen sind dem „B. L.“ folgende Telegramme zugegangen:
Nordhausen. In der Stadt Nordhausen sind 80 freisinnige und 27 konservative Wahlmänner gewählt. Die Freisinnigen dürfen mit großer Bestimmtheit auf den Sieg rechnen.

Reudoburg. Hier sind 11 freisinnige und 85 konservative Wahlmänner gewählt. Das Ergebnis aus dem freisinnigen Landgebiet sieht noch aus.
Jachen. Hier sind nur liberale Wahlmänner gewählt.
Jagan. Am hiesigen Orte wurden gewählt: 11 konservative, 36 freisinnige, 1 Nationalliberaler.
Königsberg i. Pr. In der Stadt Königsberg sind gewählt: 441 Liberale, 127 Konservative. Die Wahl liberaler Abgeordneter in Stadt- und Landkreis gilt für gesichert.
Danzig, 30. Oktober. Entschiedener Wahlsieg der Freisinnigen ist bereits jetzt gesichert.
Köln. Im Stadtkreise Köln hat die Zentrumspartei gesteuert. Die Zahl der Bezirke beträgt 148, die absolute Mehrheit 443. Gewählt sind, nach den bisherigen Feststellungen, 487 Ultramontane, 311 Nationalliberale. Aus 17 Bezirken sieht das Resultat noch aus. — Im Stadtkreise Koblenz sind gewählt 72 Ultramontane, 50 Nationalliberale.
Hirschberg i. Schl. Im Stadtkreis sind 53 Liberale, 9 Konservative gewählt.
Hiel. Freisinnig 127, Kartell 59. Seelig's (frei.) Wahl gesichert.
Potsdam. 22 Freisinnige, 14 Nationalliberale, 157 Konservative.
Halle a. S. Im Saalkreis ist die Wahl der Kartell-Kandidaten gesichert.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Hamburg, Dienstag, 30. Oktober. Der Postdampfer „Bohemia“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft ist, von New-York kommend, heute 6 Uhr Morgens auf der Elbe eingetroffen und der Postdampfer „Thuringia“ von derselben Gesellschaft hat, von Westindien kommend, heute Lizard passiert.
Hünfeld, Dienstag, 30. Oktober. Durch die gestern hier ausgebrochene Feuersbrunst wurden gegen 200 Häuser in Asche gelegt. Ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Paris, Dienstag, 30. Oktober. In der heutigen Sitzung des Ministerrathes unter Vorsitz des Präsidenten Carnot wurde die Motive zu dem Gesetzentwurf betreffend die Einkommensteuer verlesen. Der Entwurf wurde definitiv gebilligt und wird wahrscheinlich morgen der Kammer vorgelegt werden.
 In dem Gesetzentwurf ist die Steuer auf 1 pCt. für Einkommen aus Arbeit und auf 1 pCt. für ein Einkommen aus erworbenem Vermögen festgesetzt. Ein Einkommen von 2000 Frk. und darunter wird nicht besteuert; wenn der Mann ein Einkommen von 2000 Frk. hat und die Ehefrau ebenfalls ein Einkommen von gleicher Höhe, so bleibt bei beiden frei von der Steuer. Das Gesetz wird mit entsprechenden Erleichterungen angewendet werden, je größer die Zahl der Kinder einer Familie ist. Die Steuer wird über die Einkommen der Gesamtheit der verheirateten Einkommenhaver, sondern nur von 1/2 derselben erhoben. Den Besitzern von Renten, welche einer Rouspon-Steuer unterliegen, wird der entsprechende Betrag bei der Steuer in Abzug gebracht.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnement-Contingent beizufügen. Antwort wird nicht ertheilt.
J. J. Steinmeyer. Das Protokoll ist uns nicht gegangen. Senden Sie dasselbe noch einmal ein, die Sache dann sofort erledigt werden.
Zwei Wetteude. Ein solches Gesetz besteht natürlich es hat auch niemals existirt. Der Militäretat wird im Budget bewilligt und aus diesen Mitteln wird die Armee gehalten.
M. J. Dahme Sie müssen sich zunächst an den Schiedsmann wenden und können dann den Weg der Klage beschreiten.
Hamburg. Ihr Brief vom 24. ds. ist nicht in meine Hände gelangt. Auch wenn er Uebergewicht gehabt hätte würde er selbstverständlich nicht zurückgewiesen worden. Gruß!

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von **Franz Tutzauer,**
Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnickerbrücke).
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise. [812]

In der **Damen-Mäntel-Fabrik** von
J. Gumpert
66 Kommandanten-Strasse
 findet man stets die größte Auswahl in:
 Regenmäntel von 7 1/2 Mark an, Bandagenmäntel von 13 Mark an, Jaquets von 5 Mark an, Winter-Dollmans und Paletots von 14 Mark an, Uferdehahn u. Omnibus wird vergütet.

M. Greifenhagen,
 Berlin N., 27. Chausseestr. 27,
 empfiehlt:
 Winter-Tricot-Cailen à 2,25 M.
 Herren-Westen à 1,65 M.
 Damen-Westen à 1,00 M.
 Tricot- und andere Winterkleidchen von 1,25 M. an,
 sowie alle anderen Artikel zu bekannt billigen Preisen. [951]

Anerkannt billigste und beste Bezugsquelle
 für
Damen- und Mädchen-Mäntel
72 Jägerstrasse 72.
 Hochlegante Winter-Damenmäntel von 10-20 Mark, Winterjaquets von 5 1/2 Mark an, Regenmäntel, Bandagen- sowie Dolmansagen zu sehr billigen Preisen. Prinzip: Großer Umsatz kleiner Preisen. Täglich geöffnet, auch Sonntags.
72. Jägerstrasse 72.

Bettfedern und Daunen.
 Gänsefedern, gerissen, staubfrei à Pfund von 1 M. an. Fertige Betten von 18 Mark an. Nur reelle Waare. [926]
Frau Glaser,
 Grüner Weg 47, 1

Läuferstoffe!!
 Meter 25 Pf. 1 Meter breit Meter 70 Pf.
Teppichstoffe!
 in schweren Jacquard Geweben
 1 Meter breit Nr. 1.50 M., 135 Ctm. breit Nr. 2.25 M.
Emil Lefèvre,
 1043 Teppichfabrik,
 Berlin S., Oranienstrasse 158.

Den Cöppern Berlin
 hiermit zur Nachricht, daß der Arbeitsnachweis des Vereins zur Regelung der lichen Verhältnisse der Cöppern am Montag, den 29. Oktober, im Hotel „Derrn Pettig, Klosterstraße 98, eröffnet wird. Die Arbeitszuweisung geschieht bis auf den Montag von 7-9 Uhr Abends, von 10 bis 12 Uhr Vormittags. Die Bewerber werden ersucht, von jetzt an das belästigende Sprechen auf den Bauten u. s. w. zu unterlassen und sich nur an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die Arbeitszuweisung ist unentgeltlich, Nichtvereinmitglieder.

Reelle Bedienung!
Herren-Garderoben.
Adler & Baruch.
 143 Oranienstraße zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.
 Moderne Stoffe. Prompte Anfertigung nach Maß.
 Größtes Lager eleganter fertiger Garderobe.
 Streng feste Preise!! [856]

Betten, 9 Mark.
 Jeder kann sich von der Wahrheit überzeugen. 1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 9 Mark, Bettfedern, das Pfund von 25 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung 1. Geschäft Kottbuserstrasse 4, parterre. 2. Geschäft Brunnenstrasse 139, 1 Tr. Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. 288

Heute
frische Blut- und Leberwaaren
Carl Pfister,
 61. Waldemarstraße
 Ecke Mariannenplatz.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von **Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.**
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. [813]

53 Theilzahlung 53
 1070) gestattet - Empfehle
Elegante Herren-Anzüge, Paletots sowie Mäntel etc. billigst im Tuch-Geschäft
53 Prinzenstr. 53

Einzelne Gopha-Bezüge!
 in Rijs, Damast und Santalstoff für die Hälfte!
Fabrik Emil Lefèvre, Sr. 1043

Z. Alexander
 103a. Grosse Frankfurterstrasse 103a, Ecke Krautstrasse.
Schwarze Cachemirs, reine Wolle, in großer Auswahl, doppelt breit, von 1 Mark 10 Pf. per Meter an.
Kleiderlama in vorzüglicher Qualität, 110 cm breit, per Meter 1 M. 20 Pf.
Kleiderstoffe in großer Auswahl, doppelt breit, Meter von 75 Pf. an.
Flanelle in vorzüglichen Qualitäten, reine Wolle, Meter von 60 Pf. an. [994]

Herren- und Knaben-Garderoben
 eigener Werkstatt.
 Große Auswahl von Stoffen u. Suchen Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. [866]
Ad. Kunitz, N. Henr. Hofstr. 50 part. N. Müllerstr. 155, Laden.

Billige Meister zu Knaben- u. großen Kleider sowie Regen-, Double- u. Blüsch-Mäntel, Trilots, Morgenkleider, Sammet, Atlas, u. s. w. **Karle, Laufherl. 1. Ecke Waldemarstr. 1083**
 Eine sol. Schlafstelle f. 2 Herren, f. 3 Herren, Weinstraße 20 bei No. 1083
 Schlafstelle für 2 Herren sof. Alexanderstr. 22a, Seitenfl. 2 T.

Soeben erschien: **Die französische Revolution.** Von **W. Bloch.**
Heft 7.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44. Wiederverkäufern Rabatt.

Bettfedern
 Erstes Geschäft: **Andreassstr. 58**
 Zweites Geschäft: **Grüner Weg und Markusstrassen-Ecke.**
Carl Henze [896]
 Größtes und ältestes Geschäft hiersebst. Reelle Bedienung. Billigste Preise.

Arbeitsmarkt.
 Geübte Träger und Prägerinnen für Beschäftigung bei hohem Verdienst.
Friedberg & Silberberg, Elisabeth-Ufer 44. [1080]
Mamsells auf Jaquette in u. außer Haus verlangt **Günther, Kottbuserstr. 10a, 4 Tr.** [1094]

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig **Brunnenstraße 28.**
Lager und Verkauf nur Hof part.
 Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

Der Arbeitsnachweis
 der **Klavierarbeiter**
 befindet sich nach wie vor Waldemarstr. 61. Restaurant **Pfister.** Die Adressenanzeige jeden Abend von 8-9 1/2 Uhr und Sonntags Vormittags von 10-11 1/2 Uhr, sowohl an gieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich.
Die Arbeitsvermittlungskomm.